

Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH in Berufs-, Studien- und
Laufbahnberatung

Der Einfluss von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturandinnen und Maturanden: Implikationen für die Unterstützung in der Studienberatung

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie, Departement Angewandte
Psychologie der ZHAW von

Tarsia Jana Goetschi

am

27.11.2021

Erstbetreuung: Stefan Spiegelberg
Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberater
Institut für angewandte Psychologie, Pfingstweidstrasse 96, 8005
Zürich

Zweitbetreuung: Iris Geissbühler
Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin, Psychologin lic.phil.
biz Oerlikon Kanton Zürich, Dörflistrasse 120, 8050 Zürich

Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP.

Abstract

In der vorliegenden Studie wurde der wahrgenommene Einfluss von Austauschangeboten mit Studierenden und Berufstätigen auf den Studienwahlprozess von gymnasialen Maturand*innen untersucht. Zudem wurden die Erwartungen der Jugendlichen an diese Austauschmöglichkeiten beleuchtet. Ziel war es die Perspektive der Jugendlichen in diesem noch wenig erforschten Thema besser zu verstehen. Daraus sollten Implikationen zur Verbesserung der Beratungsqualität der Studienberatung im Umgang mit Informationen aus erster Hand abgeleitet werden. Weiter sollten die Angebote für gymnasiale Maturand*innen des biz Oerlikon mit Studierenden und Berufstätigen analysiert, verbessert und im besten Fall neu konzipiert werden. Die Datenerhebung erfolgte im Juni 2021 mittels fünf halbstrukturierten Interviews, welche pandemiebedingt online mit der Plattform Microsoft (MS) Teams durchgeführt wurden. An der Untersuchung nahmen fünf Maturand*innen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren teil, welche sich in den letzten beiden Jahren an Zürcher Kantonsschulen oder im Zwischenjahr nach der Matura befanden. Bei der Rekrutierung der Teilnehmenden wurde durch eine vorselektionierende Frage sichergestellt, dass sie einen Austausch mit Studierenden oder Berufstätigen während ihres Studienwahlprozesses hatten. Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse der durchgeführten Interviews zeigten, dass alle Teilnehmenden den Einfluss von Austauschgesprächen mit Studierenden und Berufstätigen während deren Studienwahlprozess positiv bewerten. Die Bedeutung von Informationen aus erster Hand auf die finale Studienwahl wurde im Vergleich zu anderen Einflussgrössen anhand einer Prozentangabe von 0 bis 100 erfragt (0= kein Einfluss, 100= die ausschlaggebende Einflussgrösse). Die Prozentangaben lagen zwischen 10 bis 70 Prozent und zeigten damit einen unterschiedlich stark wahrgenommenen Einfluss von Informationen aus erster Hand auf den finalen Studienwahlentscheid. Die Erwartung an Austauschangebote mit Studierenden und Berufstätigen ist es, Einblicke in deren Studien- und Berufsalltag zu erhalten. Dies geht bei einigen befragten Maturand*innen bis hin zum Wunsch eines persönlichen Treffens und eines Besuches einer Vorlesung an einer Hochschule oder eines Schnuppertages im Beruf. Bei Gesprächen mit Berufstätigen wurde zudem geäussert, dass ein Bericht über persönliche Erfahrungen beim Übergang vom Studium in den Beruf seitens der Berufstätigen hilfreich ist. Die Ergebnisse sprechen für den Einbezug von Informationen aus erster Hand in zukünftigen Studienwahlprozessen von Maturand*innen, in Einzelberatungen der kantonalen Studienberatungen und in der Angebotsgestaltung des biz Oerlikon.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Mann und meiner kleinen Tochter Amélie Michèle bedanken, welche mich bei meiner Arbeit insbesondere mit ihrer Geduld und dem gegebenen Freiraum unterstützt haben. Meiner Betreuungsperson der ZHAW Stefan Spiegelberg möchte ich für ihre fachliche Unterstützung danken. Weiter richtet sich mein Dank an Iris Geissbühler, welche mit ihren fachlichen und persönlichen Anregungen einen wertvollen Beitrag zu dieser Arbeit geleistet hat. Ein grosser Dank geht zudem an alle Maturand*innen, die mit ihrer Teilnahme an den Interviews viel zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Fragestellung und Zielsetzung.....	2
1.2	Aufbau und Methodik.....	2
1.3	Abgrenzung.....	3
2	Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung	4
2.1	Identitätsentwicklung in der Adoleszenz	4
2.2	Informationsverarbeitung im Jugendalter.....	6
2.3	Entscheidungstheorien in der Studienwahl.....	8
2.3.1	Psychologische Entscheidungstheorien	9
2.3.2	Der Studienwahlentscheid	11
2.4	Die Studienwahl	15
2.4.1	Äussere Einflussfaktoren im Studienwahlprozess	16
2.4.2	Informationen aus erster Hand.....	18
2.4.3	Studien- und Laufbahnberatung des Kanton Zürich	18
2.4.4	Angebote der Studienberatung für Maturand*innen	20
3	Methodisches Vorgehen	23
3.1	Design.....	24
3.2	Stichprobe	24
3.3	Durchführung	25
3.4	Qualitative Inhaltsanalyse.....	26
3.4.1	Transkription.....	26
3.4.2	Auswertung der Interviews.....	27
4	Ergebnisse	27
4.1	Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden	28
4.1.1	Bekanntheit.....	28
4.1.2	Nutzen	29
4.1.3	Organisation	30
4.1.4	Vorbereitung	30
4.2	Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen	30

4.2.1	Bekanntheit.....	30
4.2.2	Nutzen	31
4.2.3	Organisation	32
4.2.4	Vorbereitung	33
4.3	Subjektive Erwartungen an Austauschgebote mit Studierenden	33
4.4	Subjektive Erwartungen an Austauschgebote mit Berufstätigen	34
4.5	Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen	35
4.5.1	Allgemeiner Einfluss	36
4.5.2	Im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl	37
4.6	Ergänzungen.....	40
5	Diskussion.....	41
5.1	Subjektive Erwartungen an Austauschgebote mit Studierenden	41
5.2	Subjektive Erwartungen an Austauschgebote mit Berufstätigen	42
5.3	Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen	43
5.3.1	Allgemeiner Einfluss	44
5.3.2	Im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl	45
5.4	Unterstützung der Studienberatung	46
5.5	Stärken und Einschränkungen der Studie.....	49
5.6	Fazit und Ausblick	51
6	Literaturverzeichnis	53
7	Anhang.....	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konsistente Paare der Persönlichkeitstypen.....	14
Abbildung 2: Drei Übergänge im Beratungsangebot der BSLB des Kanton Zürich.....	19
Abbildung 3: Einflussgrössen in der Studienwahl der interviewten Maturand*innen.....	39

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Teilnehmenden.....	25
Tabelle 2: Bekanntheit und Nutzen der Austauschmöglichkeiten mit Studierenden.....	29
Tabelle 3: Bekanntheit und Nutzen der Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen.....	32

Abkürzungsverzeichnis

BIZ (biz)	Berufsberatungs- und Informationszentren
WHO	Weltgesundheitsorganisation
IQ	Intelligenzquotient
KBSB	Schweizerische Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
BSLB	Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
EDK	Erziehungsdirektorenkonferenz
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
UZH	Universität Zürich
VSUZH	Verband der Studierenden der Universität Zürich
AJB	Amt für Jugend und Berufsberatung
SDBB	Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
BEM	Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen
LZG	Langzeitgymnasium
KZG	Kurzzeitgymnasium
MS	Microsoft
AGAB	Vereinigung der Fachleute für Beratung und Information im Mittel- und Hochschulbereich
ASOU	Association Suisse pour l'Orientation Universitaire/ Associazione Svizzera per l'Orientamento Universitario
MAR	Maturitätsanerkennungsreglement

1 Einleitung

„Das Schwierige im Leben ist die Entscheidung“ lautet ein Zitat des irischen Schriftstellers George Moore (1852 - 1933). Ein zentrales Motiv von Jugendlichen bei der Entscheidung ein Gymnasium zu besuchen ist, dass nach dem Erwerb der Matura alle Ausbildungswege offenstehen. Der Entscheid am Übergang vom Gymnasium an eine Hochschule unter multioptionalen Bedingungen stellt für viele Maturand*innen eine Herausforderung dar. Diese wurde durch den 1999 beginnenden Bologna-Prozess und der damit verbundenen Schaffung der Studienabschlüsse Bachelor und Master verstärkt. Innerhalb dieser Abschlüsse entstanden im Vergleich zum alten Lizentiatsstudium unzählige Fächerdifferenzierungen (z.B. spezialisierte Masterstudiengänge oder verschiedene Minor Studienfächer). Wie sollen Maturand*innen aus dieser unübersichtlichen Vielfalt ein für sie passendes Studium auswählen?

Für die Ausbildungswahl nach der Matura sind gute Selbstkenntnisse (z.B. Stärken, Eigenschaften, Interessen und Präferenzen), Informationskompetenzen (z.B. Umgang mit qualitativ hochwertigen Informationen, Kenntnis der Ausbildungsmöglichkeiten) und Entscheidungskompetenzen notwendig. Die kantonalen Studienberatungen unterstützen Maturand*innen bei der Entscheidungsfindung durch die gemeinsame Arbeit an den eben erwähnten Aspekten. Bei einer 2019 durchgeführten Befragung zum Informationsbedarf bezüglich der Studienwahl von Zürcher Maturand*innen, welche im Auftrag der Studienberatung des biz Oerlikon durchgeführt wurde, konnte gezeigt werden, dass bei der Beschäftigung mit der Ausbildungswahl neben der Studienberatung, Informationsveranstaltungen an Hochschulen und der eigenen Kantonsschule sowie die Familie wichtig waren. Zudem konnte aus den Antworten der 1188 (von 5573 ursprünglich befragten Mittelschüler*innen; Rücklauf= 21.3 %) vollständig ausgefüllten Fragebögen abgeleitet werden, dass Informationen in der Studienwahl von den Jugendlichen am liebsten im persönlichen Kontakt erfahren werden. Als nützliche Informationsquellen zum Thema Studium und Arbeit werden insbesondere Interviews mit Studierenden und Berufstätigen betont (Hefti, 2019). In meiner Tätigkeit als Studienberaterin des biz Oerlikon werde ich von Maturand*innen oft gefragt, wie sich ein Studium anfühlt und wie der Studienalltag konkret aussieht. Weiter stelle ich fest, dass die Berufsperspektive nach einem Hochschulstudium für viele Maturand*innen eine zunehmend zentrale Rolle bei der Studienwahlentscheidung einnimmt. Infolgedessen stellt sich die Frage, wie die Studienberatung der kantonalen Berufsberatungs- und Informationszentren (BIZ, biz), in dieser Studie im Speziellen das biz Oerlikon, Maturand*innen bei der Vermittlung von Informationen aus erster Hand in der Studienwahl unterstützen kann.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

In der oben erwähnten Befragung des biz Oerlikon an Zürcher Kantonsschulen über das Informationsverhalten bei der Studienwahl von gymnasialen Maturand*innen wurde der Einfluss von Informationen aus erster Hand betont (Hefti, 2019). Doch wie diese von den Jugendlichen erfahren und in deren Studienwahlprozess integriert werden, ist noch wenig bekannt. Diesem Punkt möchte die Studienleiterin in der vorliegenden Arbeit nachgehen und dabei die betroffenen Jugendlichen zu Wort kommen lassen. Folgende Fragestellungen dienen der Exploration dieser Thematik:

1. Welche Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden und Berufstätigen bestehen seitens der Jugendlichen?
2. Wie beeinflussen Informationen aus erster Hand den Studienwahlprozess von Maturand*innen?
3. Wie kann die Studienberatung Maturand*innen bei der Erfahrung von Informationen aus erster Hand unterstützen?

Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit ist die Exploration der Bedeutung des Austausches mit Studierenden und Berufstätigen für gymnasiale Maturand*innen in der Studienwahl. Ein weiteres besteht darin, Implikationen aus den Ergebnissen der Untersuchung zur Verbesserung der Beratungsqualität in der Studienberatung abzuleiten. Das dritte Ziel der Arbeit betrifft die Studienberatung des biz Oerlikon, in welcher die Studienleiterin tätig ist. Bestehende Angebote für Maturand*innen in Zusammenhang mit Informationen aus erster Hand sollen anhand der gewonnenen Erkenntnisse aus dieser Untersuchung analysiert und verbessert, im besten Fall sollen Neue konzipiert werden.

1.2 Aufbau und Methodik

Der Einfluss von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von gymnasialen Maturand*innen wurde bisher wenig erforscht. Der erste Teil der vorliegenden Arbeit versucht daher diesen Gegenstand in die wissenschaftsbasierten Grundlagen einzubetten. Darin werden die wichtigsten theoretischen Konstrukte passend zu den oben ausgeführten Fragestellungen und Zielsetzungen beschrieben. Zur Untersuchung der leitenden Fragestellungen wurde ein qualitatives Verfahren gewählt, weil dieses der Studienleiterin ermöglicht, das noch wenig erforschte Thema zu explorieren. Mit den darin enthaltenen offenen Fragen kann gut auf die individuelle Perspektive der Maturand*innen eingegangen werden. In Anlehnung an Döring und Bortz (2016) wurden fünf halbstrukturierte Interviews durchgeführt. Die Auswertung der transkribierten Interviews basierte auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Eine detaillierte Ausführung und Begründung der Methodenwahl findet sich in Kapitel 3 dieser Arbeit. Die Darstellung der Ergebnisse aus der

durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse fokussiert einerseits auf die individuellen Erwartungen an Austauschgespräche mit Studierenden und Berufstätigen im Studienwahlprozess der interviewten Maturand*innen. Andererseits liegt der Schwerpunkt auf dem darin wahrgenommenen Einfluss für deren Studienwahlentscheid. In der Diskussion sollen daraus Empfehlungen zum Einbezug von Informationen aus erster Hand für zukünftige Studienwahlprozesse in der Studienberatung abgeleitet werden. Weiter werden Anregungen für Veranstaltungen mit Studierenden und Berufstätigen für das biz Oerlikon formuliert. Diese basieren auf den beschriebenen theoretischen Konstrukten und der Beratungserfahrung der Studienleiterin. Im letzten Kapitel werden Hinweise für weiterführende Studien gegeben.

1.3 Abgrenzung

Die Studienleiterin hat sich dafür entschieden, in der vorliegenden Untersuchung ausschliesslich gymnasiale Maturand*innen des Kanton Zürich zu interviewen, welche sich in den beiden letzten Schuljahren an deren Kantonsschule oder in einem Zwischenjahr befinden. Weiter hatten alle befragten Maturand*innen im Verlauf ihres Studienwahlprozesses einen Austausch mit Studierenden und/oder Berufstätigen (Vorselektion). In der vorliegenden Arbeit ist meist von Maturand*innen und weniger von Mittelschüler*innen die Rede, weil diese Bezeichnung laut Duden Schüler*innen kurz vor und nach der Matura umschreibt. Gewählt wurde diese Zielgruppe, da Personen mit einer Berufsmatura, Fachmatura oder Erwachsenenmatura andere Voraussetzungen für die Ausbildungswahl mitbringen. Sie haben oft einen ersten Berufswahlprozess durchlaufen und bringen Berufserfahrung mit. Zudem haben Personen mit einer Berufsmatura und Fachmatura nach deren Abschluss nicht die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten wie gymnasiale Maturand*innen. Weiter soll hier erwähnt werden, dass zur geschlechtergerechten Personenbezeichnung der sogenannte „Genderstern“ (z.B. Maturand*innen) verwendet wird. Dieser betont die sprachliche Gleichbehandlung aller Geschlechter und umfasst nicht nur die binäre weibliche und männliche Bezeichnung von Individuen.

2 Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung

Passend zu den unter Kapitel 1.1 definierten Fragestellungen und Zielen, welche für die vorliegende qualitative Untersuchung leitend sind, werden in diesem Kapitel die wichtigsten theoretischen Konstrukte beschrieben und definiert. Diese betreffen verschiedene zentrale Aspekte der Studienwahl von Maturand*innen auf individueller Ebene, die Definition und Einbettung des Untersuchungsgegenstandes der Informationen aus erster Hand im Studienwahlprozess und die Unterstützung der Studienberatung des biz Oerlikon in diesem Kontext.

2.1 Identitätsentwicklung in der Adoleszenz

Der Terminus „Adoleszenz“ leitet sich aus dem lateinischen Wort „adolescere“ her, was „gedeihen“, „aufwachsen“ oder „heranwachsen“ bedeutet (Konrad & König, 2018). In der Definition der Weltgesundheitsbehörde (WHO) wird damit ein Lebensabschnitt bezeichnet, welcher sich vom 10. bis zum 20. Lebensjahr erstreckt. Der oftmals synonym verwendete Begriff der „Pubertät“ wird davon unterschieden, weil diese vorrangig die spezifischen körperlichen Veränderungen betrifft und nur eine von vielen Charakteristika der Adoleszenz darstellt (WHO, 2014). Die enge Fassung der Zeitspanne in der Definition der WHO ist laut Thyen und Konrad (2018) in den letzten Jahren durch eine weitere Untergliederung in drei Abschnitte angepasst worden: „die frühe (10-13 für Mädchen, 11-14 Jahre für Jungen), mittlere (13-16 für Mädchen und 14-17 Jahre für Jungen) und späte Adoleszenz (16-19 für Mädchen und 17-20 für Jungen).“ (S.21) Begriffe wie „Spätadoleszenz“ oder „emerging adulthood“ (Arnett, 2000) betreffen laut Wilkening, Freund und Martin (2013) das Alter von ungefähr 18 bis 25 Jahren. In der vorliegenden Studie befanden sich die interviewten Maturand*innen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren, was laut den Autoren dieser Phase der Adoleszenz zugeordnet werden kann. Es ist zu erwähnen, dass klassische Altersmarken beim Übertritt in das Erwachsenenalter zunehmend verschwimmen (King & Benzel, 2017). In westlichen Industrienationen wie der Schweiz ist dieser Lebensabschnitt im Vergleich zu Schwellen- und Entwicklungsländern aufgrund beispielsweise längerer Bildungswege ausgedehnter. Prägend für diesen Lebensabschnitt ist, dass die Jugendlichen mit mehr Wahlmöglichkeiten im Vergleich zu ihrer Kindheit konfrontiert werden. Mehr Möglichkeiten implizieren die Notwendigkeit, sich zu entscheiden. Damit das Entwicklungspotenzial voll ausgeschöpft und diese Entscheide getroffen werden können, muss eine gute körperliche und seelische Gesundheit der Jugendlichen gegeben sein. Im Lebensabschnitt der Adoleszenz werden charakteristische Entwicklungsaufgaben gemeistert, welche zu einem zukünftigen Dasein als erwachsene Person beitragen sollen. Die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben ist geprägt von intensivem Lernen, dem Sammeln von Selbsterfahrungen und dem Ausschöpfen von kognitiven sowie sozial-

emotionalen Potenzialen (Thyen & Konrad, 2018). Was sind die Entwicklungsaufgaben in diesem Lebensabschnitt und welche Rolle spielt dabei die im Titel dieses Kapitels genannte Identitätsentwicklung? Dieser Frage wird in folgendem Abschnitt nachgegangen.

Eine Entwicklungsaufgabe ist eine an einen Lebensabschnitt gebundene Anforderung, welcher sich jede Person im Laufe ihres Lebens stellen muss. In der Adoleszenz sehen sich Jugendliche mit einer Vielzahl solcher Anforderungen konfrontiert, welche sich durch das Zusammenspiel biologischer Veränderungen und Erwartungen aus dem sozialen Umfeld sowie denjenigen des Individuums selbst ergeben (Eschenbeck & Knauf, 2018). Nach Thyen und Konrad (2018) sind Beispiele für Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz der Aufbau sinnstiftender und tiefergehender Beziehungen mit Gleichaltrigen, die Weiterentwicklung des eigenen Werte- und Moralsystems sowie die Gewinnung von Klarheit über sich selbst und damit verbunden dem Aufbau einer konsistenten Identität. Auf die Identitätsentwicklung wird nun genauer eingegangen, weil das Bilden einer eigenen Identität einen Einfluss auf Entscheidungen wie die Wahl der Ausbildung (z.B. Studienwahl) hat (Thyen und Konrad, 2018). „Wer bin ich?“, „Wer will ich sein?“ und „Wie bin ich geworden, was ich bin?“ sind zentrale Fragen, welche mit der Entwicklung einer eigenen Identität einhergehen. Entwicklungspsychologisch gesehen umfasst die Identitätsentwicklung nach Erikson (1968) zwei Spannungspole: die Identitätsfindung und die Rollendiffusion. Bei der Rollendiffusion handelt es sich um eine Unfähigkeit, die vom Individuum gemachten Erfahrungen in ein kohärentes Identitätsbild zu integrieren. Die Identitätsfindung definiert der Autor als das sichere Gefühl einer stabilen, inneren Kontinuität und Gleichheit mit sich selbst über verschiedene Situationen, welche mit dem Erleben eines kohärenten Selbst einhergehen. Auf der Suche nach einer individuellen Identität experimentieren Jugendliche, um identitätsrelevante Aspekte für ihre Lebensgestaltung, beruflichen Pläne und eigenen Werte zu bestimmen (Eschenbeck & Knauf, 2018). Marcia (1980) hat das Identitätsmodell von Erikson (1968) weiterentwickelt und dabei vier Identitätsformen beschrieben. Diese unterscheiden sich anhand ihrer Ausprägung in der Erkundung eines Bereichs (z.B. in der Abwägung von Vor- und Nachteilen bei einer Entscheidung) und in der Selbstverpflichtung (z.B. eine relativ feste Entscheidung treffen). Die erste Identitätsform nennt Marcia (1980) *diffuse Identität*. Bei dieser Form ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Möglichkeiten nicht vorhanden und damit eine Verpflichtung mit der Aufgabe wenig ausgeprägt. Bei der *übernommenen Identität* ist weiterhin eine vorangehende Exploration nicht vorhanden, bevor sich die Jugendlichen auf gesellschaftlich oder familiär vorgegebene Werte und Lebensentwürfe festlegen. Die dritte Identitätsform der *kritischen Identität*, auch *Moratorium* genannt, beinhaltet eine Exploration der Jugendlichen von verschiedenen Alternativen und das aktive Suchen von Informationen. Eine Festlegung auf eine Entscheidung findet dabei noch nicht statt. Die meisten

Jugendlichen in den Studienwahlberatungen befinden sich in dieser Phase der Identitätsentwicklung und setzen sich im Studienwahlprozess aktiv mit Wertfragen, Informationen u.a. auseinander. Erst bei der letzten Identitätsform von Marcia (1980), der *erarbeiteten Identität*, gehen Jugendliche eine Selbstverpflichtung ein und wählen zum Beispiel ein Studium. Eine Meta-Analyse von Kroger, Martinussen und Marcia (2010), die auf 11 Längsschnittstudien basiert, zeigt, dass sich ein Identitätszustand durchschnittlich bei 49 Prozent der Personen über einen Zeitraum von zwei Jahren nicht ändert. Am stabilsten zeigt sich dabei die Identitätsform der *erarbeiteten Identität* (66 Prozent) (Kroger et al., 2010).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bildung einer eigenen gefestigten Identität eine wichtige Voraussetzung für Zukunftsentscheide wie die Studienwahl darstellt. Bei solch komplexen Entscheiden ist es für Jugendliche zentral, dass sie Informationen schnell erfassen, behalten und weiterverarbeiten können (Lindberg & Hasselhorn, 2018). Die Informationsverarbeitung von Jugendlichen ist Thema im nächsten Kapitel.

2.2 Informationsverarbeitung im Jugendalter

Bei der Aufnahme von Informationen spielt das Gedächtnis einer Person eine zentrale Rolle. In diesem werden Informationen unterschiedlich gründlich verarbeitet. Faktenwissen wird beispielsweise nur oberflächlich verarbeitet, weil dieses nicht verstanden werden muss. Andere Inhalte können hingegen nur behalten werden, wenn sie verstanden werden. Verständnis setzt eine tiefere Informationsverarbeitung voraus. Im Gehirn finden diese Verarbeitungsprozesse im Arbeitsgedächtnis statt. Dieses zeichnet sich durch eine zielgerichtete, flexible und kontrollierte Verarbeitung von Informationen aus (Metzger, 2010). Charakteristisch für das Arbeitsgedächtnis ist neben der Verarbeitung von Informationen dessen begrenzte Speicherkapazität (Baddley, 2003). Bei der Informationsverarbeitung ist aufgrund dieser begrenzten Speicherkapazität die Konzentration bzw. selektive Aufmerksamkeit von grosser Bedeutung und trägt zu einer guten Lernbedingung bei (Metzger, 2010). Im Jugendalter entwickeln sich insbesondere die zentral-exekutiven Funktionen des Arbeitsgedächtnisses, welche Kontrollprozesse wie die selektive Aufmerksamkeit steuern (Lindberg & Hasselhorn, 2018). Damit das für Jugendliche Wesentliche im Studienwahlprozess erkannt wird, müssen sie sich konzentriert mit den von ihnen recherchierten oder ihnen präsentierten Inhalten auseinandersetzen können. Zudem sollen die Inhalte mit vorhandenem Wissen verknüpft und repetiert werden, damit sie im Gedächtnis bleiben (Metzger, 2010). Verschiedene Untersuchungen weisen darauf hin, dass sich das Lern- und Problemlöseverhalten von Jugendlichen heutzutage durch stets zugängliche und umfassende Wissensquellen wie das Internet verändert. Inhalte werden nur dann gespeichert, wenn klar ist, dass sie nicht anderweitig abrufbar sind (Sparrow, Liu & Wegner, 2011).

Bei der Informationsverarbeitung spielt einerseits das Arbeitsgedächtnis eine wichtige Rolle, andererseits die Intelligenz der einzelnen Jugendlichen. Intelligenz ist eine Fähigkeit, welche es dem Individuum erlaubt, Probleme und Anforderungen wie die Studienwahl durch abstraktes, logisches Denken zu lösen. Ferner ermöglicht sie Personen, sich in unbekanntem Situationen anzupassen (Lindberg & Hasselhorn, 2018). Die Intelligenz lässt sich laut Cattell (1987) in zwei Bereiche einteilen: die kristalline und die fluide Intelligenz. Die kristalline Intelligenz bezieht sich auf das übergreifende und spezifische Faktenwissen. Bei der fluiden Intelligenz handelt es sich um eine allgemeine kognitive Fähigkeit, welche das schlussfolgernde Denken, die Aufmerksamkeitslenkung und die Geschwindigkeit von Gedächtnis- und Informationsverarbeitungsprozessen umfasst. Intelligenz gilt als relativ stabiles Merkmal einer Person, was sich in einer hohen Korrelation von gemessenen Intelligenzquotient (IQ)-Werten in der Kindheit mit denen im hohen Lebensalter zeigt. Es wurde bisher davon ausgegangen, dass die fluide Intelligenz im jungen Erwachsenenalter ihren Höhepunkt erreicht, während die kristalline Intelligenz ab diesem Alter weiter zunimmt (Lindberg & Hasselhorn, 2018). Neuere Befunde wie derjenige von Rindermann (2011) weisen nun darauf hin, dass die kristalline Intelligenz (das Faktenwissen) ab der Beschulung stärker zunimmt als die fluide Intelligenz. Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die Intelligenz für eine maximale individuelle Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit zentral ist (Lindberg & Hasselhorn, 2018).

Eine schnelle Gedächtnisleistung und prozessuales Denken, welches die Jugendlichen in der Adoleszenz aufweisen, ermöglicht es ihnen rasch viele Informationen zu verarbeiten (Thyen & Konrad, 2018). Umso wichtiger ist es, dass sie bei ihrer Selbstinformation auf qualitativ hochwertige Informationen stossen. In der Nationalen Strategie für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung nimmt die Schweizerische Konferenz der Leiter*innen der Berufs- und Studienberatung (KBSB) diesen Aspekt auf (KBSB, 2020). Sie hält strategische Stossrichtungen für die Zukunft der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB) in der Schweiz fest, welche im Herbst 2021 der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vorgelegt und anschliessend zusammen mit den nationalen Stakeholdern zu einem Aktionsplan ausgearbeitet wird. Die dritte strategische Stossrichtung betrifft das Konzept und die Tools zur Selbstinformation. Darin formulierte strategische Ziele sind (KBSB, 2020):

1. Die Informations- und Dokumentationszentren der kantonalen BSLB bieten neben Informationen zu Aus- und Weiterbildung für alle Zielgruppen der BSLB Zugang zu Informationen zu einem möglichst breiten Spektrum an Themen rund um die Laufbahngestaltung.

2. Für die Bevölkerung steht eine nationale Plattform zur Unterstützung der individuellen Laufbahngestaltung zur Verfügung, auf der Informationen zu Bildung und Laufbahngestaltung einfach und verständlich aufbereitet sind und die es Personen erlaubt, sich anhand von interaktiven Tools mit der eigenen Bildungs- und Berufslaufbahn auseinanderzusetzen.

3. Für ihre Informations-, Interaktions- und Beratungsangebote definieren die kantonalen BSLB Standards, um Qualität, Neutralität und Vertraulichkeit der Angebote zu sichern. Für die Zusammenarbeit mit Dritten wird die Einhaltung dieser Standards vorausgesetzt. (S.3)

Die gute Aufbereitung und Bereitstellung von Themen in den kantonalen Infotheken der BIZ und auf einer nationalen Plattform wie es die KBSB (2020) in ihren strategischen Zielen verankert hat, unterstützen die Jugendlichen im Studienwahlprozess bei der Informationsverarbeitung der für sie wichtigen Informationen. Das dritte strategische Ziel spricht die persönliche Vermittlung und dabei die Auswahl von hochwertigen, relevanten und objektiven Informationsmaterialien durch beispielsweise durch die Fachpersonen der BSLB an. Auf die Unterstützung der Studienberatung des Kanton Zürich bei der Vermittlung von Informationen wird in den Kapiteln 2.4.3 und 2.4.4 eingegangen.

Das in diesem Kapitel beschriebene Arbeitsgedächtnis spielt neben Gebieten im Frontalkortex und der Insel auch eine wichtige neuronale Grundlage für das Entscheidungsverhalten von Personen. Wie oben beschrieben, erlaubt es Individuen beschrieben, sich auf bestimmte Aspekte im Entscheidungsprozess zu fokussieren und diese zu verarbeiten (Jäncke, 2021). Auf das Thema Entscheiden und den Bezug zur Studienwahl wird im nächsten Kapitel eingegangen.

2.3 Entscheidungstheorien in der Studienwahl

In meiner Beratungspraxis in der Studienberatung des biz Oerlikon treffe ich auf unterschiedliche Anliegen von Maturand*innen. Diese kreisen um Fragen wie: „Welche Berufsperspektiven habe ich mit meinem gewählten Studium?“, „Wie kann ich vorgehen, damit ich mein zu mir passendes Studium finde?“, „Was kann ich tun, damit ich keine falsche Studienwahl treffe?“. All diese Fragen betreffen den Entscheid für einen Weg nach der Matura, welcher die Weichen der Maturand*innen nach einer langen Zeit in der Schule neu stellt und für deren Zukunft prägend sein kann. Doch was braucht es für eine gelungene individuelle Studienwahlentscheidung?

In diesem Kapitel wird in einem ersten Schritt das Thema „Entscheidung“ aus der Sicht der psychologischen Entscheidungsforschung beleuchtet (2.3.1) und anschliessend auf den Bildungsentscheid der Studienwahl (2.3.2) eingegangen.

2.3.1 Psychologische Entscheidungstheorien

Die Entscheidungsforschung beschäftigt sich mit Situationen, in denen eine Person mindestens zwei Möglichkeiten zur Auswahl hat, zwischen denen sie sich entscheiden muss. Die Konsequenzen dieser Entscheidung können sich nach Sicherheit und Dimensionalität unterscheiden. Eine Entscheidung ist zudem mit einem Handeln verbunden, das mehr oder weniger geplant, bewusst und zielorientiert ist (Pfister, Jungermann & Fischer, 2017). Eine bewusste Entscheidung wie jene der Studienwahl von Maturand*innen bedeutet noch nicht, dass der Prozess der Entscheidung und dessen Komponenten den Jugendlichen ebenso bewusst sind. Laut Pfister et al. (2017) wird eine Entscheidung als „mentaler Prozess verstanden, dessen zentrale Komponenten Beurteilungen (*judgments*), Bewertungen (*evaluations*) und Wahlen (*choices*) sind“ (S.3). Der Prozess wird entweder durch eine vom Individuum wahrgenommene Entscheidungssituation ausgelöst oder durch eine Diskrepanz zwischen dem Ist-Soll-Zustand, die überbrückt werden muss. Der Entscheidungsprozess gilt als beendet, wenn eine Wahl für eine vorhandene Möglichkeit getroffen wurde. Komponenten von Entscheidungsproblemen sind nach den Autoren *Optionen*, die zur Auswahl stehen, *Ereignisse*, deren Ausgang von der Person nicht beeinflusst werden können und die zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit auftreten, sowie *Konsequenzen* und damit verknüpfte *Attribute*, die sich aus der Wahl einer bestimmten Option ergeben. Ferner gehören neben diesen externen Komponenten eines Problems zwei interne, auf das Individuum bezogene, hinzu. *Ziele*, welche Personen anstreben, begrenzen die Auswahl an individuell variablen Entscheidungsoptionen. Ohne Ziele kann kein Entscheidungsproblem gelöst werden. Erst wenn Ziele mit spezifischen Aktionen verbunden sind, wird von Absichten gesprochen. Argumente, welche eine Entscheidung begründen und diese gegenüber anderen rechtfertigen, werden als zweite interne Komponente genannt. Diese *Gründe* müssen sich nicht zwingend auf die persönlichen Ziele oder Konsequenzen beziehen (Pfister et al., 2017). Wenn Maturand*innen eine Entscheidung für ein Studium treffen müssen, ist dies oft mit Unsicherheit verbunden, weil die Konsequenzen der Studienwahl vielfach unvorhersehbar sind (z.B. „Werde ich in meinem gewählten Studium Erfolg haben?“). Zu Entscheiden unter Unsicherheit gibt es eine Reihe theoretischer Ansätze, die anschliessend zusammengefasst dargestellt werden.

In der klassischen Entscheidungsforschung wird betont, dass Individuen ihre Entscheidungen rational basierend auf zwei Faktoren treffen sollten: der erwartete Wert und die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten des Ereignisses. Dadurch soll sich ein maximaler Nutzen beim Entscheidungsergebnis für die Person ergeben. Die Nutzenmaximierung in

diesem normativ-repräsentativen Entscheidungsmodell beschreibt einen Idealtypus von Menschen, welcher als „Homo oeconomicus“ bezeichnet wird. Dieser entscheidet sich rational für eine Alternative, von welcher er den grössten Nutzen erwartet (Jäncke, 2021). Gegenüber diesem Modell findet sich bei psychologischen Entscheidungstheorien ein weiteres: das Modell des subjektiv erwarteten Nutzens. Dieses gilt als typisches empirisch-deskriptives Modell und beruht auf empirisch beobachteten Entscheidungen, um Vorhersagen für zukünftige Entscheidungen zu treffen. Anders als beim vorgängig beschriebenen Modell steht hier nicht der objektive, sondern der subjektive Nutzen im Zentrum der Entscheidungsfindung. Darin wird dem Faktum Rechnung getragen, dass nicht bei allen Ereignissen eine objektive Wahrscheinlichkeit für deren Eintreten vorhergesagt werden kann. Dies ist sogleich die Begründung, weshalb natürliche Entscheidungen besser durch empirisch-deskriptive Modelle beschrieben werden können (Jäncke, 2021). Eine der bis heute robustesten klassischen Entscheidungstheorien findet sich in der *Prospect Theorie* von Kahneman und Tversky (1979). Die Theorie basiert auf der Annahme, dass Personen ihre Entscheide in Abhängigkeit von einem individuellen Referenzpunkt und nicht ausschliesslich aufgrund erwarteter Gewinne und Verluste fällen. In der Entwicklung der Theorie bezogen die Autoren sich auf die Auswertung hypothetischer Lotteriefragen. Sie stellten fest, dass Personen mit geringer Risikoeinstellung dazu tendieren, eher Verluste zu vermeiden als Gewinne zu erzielen. Objektive Wahrscheinlichkeiten werden folglich durch eine subjektive Gewichtung angepasst (Kahneman & Tversky, 1979). Seit Mitte der 70er Jahre prägen Kahnemann und Tversky die Forschung mit ihrem *Heuristic-and-Bias-Programm* (Pfister et al., 2017). Zusätzlich zur oben beschriebenen Annahme aus der „Prospect Theorie“ wird in diesem Programm im Gegensatz zu den vorgestellten klassischen Entscheidungstheorien davon ausgegangen, dass Personen ihre Urteile nicht rein rational, sondern intuitiv fällen (Kahneman, 2011). Intuitive Urteile über unsichere Ereignisse nennt man „Heuristiken“. In der Kognitionspsychologie werden diese als bewährte Herangehensweisen definiert, mit welchen sich komplexe Probleme lösen lassen. Bei intuitiven Entscheiden mittels Heuristiken können Fehler passieren. Diese sind meist systematischer Natur und werden „Bias“ (= engl. für systematischer Fehler) genannt (Pfister et al., 2017). Die klassischen Heuristiken nach Tversky und Kahneman (1974) sind: die Verfügbarkeitsheuristik, die Verankerungs- und Anpassungsheuristik sowie die Repräsentativitätsheuristik (Jäncke, 2021). Diese werden nachfolgend definiert und mit einem Beispiel aus der Studienberatung verdeutlicht.

- **Verfügbarkeitsheuristik:** Das aktuelle Ereignis wird als wahrscheinlicher als andere Ereignisse beurteilt, je leichter es fällt, sich an viele ähnliche Ereignisse zu erinnern (Jäncke, 2021). Beispiel: Eine Maturandin wird sich eher für ein

Umweltingenieurstudium entscheiden, wenn sie mehr Erinnerungen über Umweltingenieur*innen oder Umweltingenieurstudent*innen besitzt.

- **Verankerungs- und Anpassungsheuristik:** Bei dieser Heuristik werden die Urteile anhand von Bezugspunkten (=Anker) gefällt. Ein Beispiel dafür ist der Priming-Effekt, bei dem der Anker als „Prime“ fungiert und dadurch automatisch selektive Konzepte im Gedächtnis einer Person aktiviert (Jäncke, 2021). Fragt man Maturand*innen z.B. nach Studiengängen, bei denen viel verdient wird, kommen automatisch Antworten wie Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften und Humanmedizin.
- **Repräsentativitätsheuristik:** Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Ereignis durch einen Prozess ausgelöst wird, wird als umso höher eingeschätzt, je typischer dieses Ereignis für den Prozess ist. Wenn ein Maturand gerne logische Spiele spielt, gut in Mathematik ist und sich mit Freunden über Astronomie unterhält, wird er dann eher ein Physikstudium oder ein Studium der Sozialwissenschaften wählen? Die geschilderten Fähigkeiten und Interessen des Jugendlichen sind eher repräsentativ für einen Studenten der Physik, weshalb hier die Wahl wahrscheinlicher auf dieses Fach fällt (Jäncke, 2021).

Wie unter Kapitel 2.2 beschrieben, ist es mental nicht plausibel, dass eine Person die kognitive Kapazität hat, alle für eine Entscheidung notwendigen Informationen zu verarbeiten. Daher unterliegen Entscheidungen anhand von Heuristiken systematischen Fehlern (Biases). Beim ausgeführten Beispiel der Repräsentativitätsheuristik wird nicht miteinbezogen, dass es an Universitäten meist mehr Student*innen der Sozialwissenschaften als in der Physik gibt. Dieser Bias als einer von vielen wird *Negierung der Basisrate* genannt (Jäncke, 2021).

Die Entscheidungsforschung und die oben beschriebenen theoretischen Aspekte befassen sich mit allgemeingültigen Aspekten einer individuellen Entscheidung. Was es bei einer offenen Entscheidung wie derjenigen der Studienwahl braucht, bei welcher eine Vielzahl von wählbaren Optionen vorliegt, wird unter Kapitel 2.3.2 ausgeführt.

2.3.2 Der Studienwahlentscheid

Maturand*innen müssen sich aus einer Vielzahl von Studiengebieten für eines entscheiden. Doch welche Entscheidungsmechanismen (z.B. Heuristiken) kommen bei dieser Multioptionalität zum Tragen, und welche theoretischen Modelle erklären den individuellen Studienwahlentscheid mit Einbezug von kontextuellen Faktoren?

Schröder (2015) stellt in seiner Studie zum Thema „Studienwahlentscheide“ unter der Voraussetzung der Multioptionalität fest, dass Jugendliche sich anhand von zehn individuellen Selektionsheuristiken für ein Studium entscheiden. Daraus werden drei genauer beschrieben und die weiteren können in der Literatur nachgelesen werden (Schröder, 2015). Das *Trial-and-Error-Prinzip* wird ausgeführt, weil dieses pandemiebedingt verstärkt von den

Maturand*innen in Studienberatungen der Studienleiterin als Entscheidungsbasis für deren Studienwahl erwähnt wurde. Die Suche nach *Unterstützung bei (erfahrenen) Bezugspersonen* und die *erfahrungsbasierte Recherche* wurden ausgewählt, weil diese Heuristiken zum untersuchten Thema dieser Arbeit passen (Schröder, 2015):

- **Trial-and-Error-Prinzip:** Die Studienwahl wird als Trial-and-Error-Prinzip bzw. Versuchs-und-Irrtums- Paradigma verstanden. Studienwählende wissen, dass sie nicht alle Informationen und Möglichkeiten integrieren sowie ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten herauskristallisieren können, und versuchen daher, einen Studiengang auszuprobieren, um diesen gegebenenfalls bei Nichtgefallen abubrechen bzw. zu wechseln. Durch diese Strategie wird die Exit-Option offen gelassen und dadurch die Irreversibilität in Grenzen gehalten. (S.171)
- **Unterstützungssuche bei (erfahrenen) Bezugspersonen:** Werden die eigenen Erfahrungen und Kompetenzen zur Studienwahl als unzureichend eingestuft, versuchen Studienwählende Erfahrungen und Informationen über Bezugspersonen zu erhalten. Bezugspersonen können dabei beispielsweise Eltern, Peergroups, Geschwister, Lehrer*innen sowie Studierende sein. Teilweise wird diese Strategie auf institutionalisierte andere Funktionsgruppen ausgeweitet wie Berufs- und Studienberatende. (S.173)
- **Erfahrungsgel leitete Recherche:** Hierbei spielen eigene Erfahrungen eine Rolle, anhand derer entschieden wird. Nicht erfahrene Bereiche werden in der Suche erst gar nicht berücksichtigt. Diese Strategie kann allerdings nur angewendet werden, wenn Erfahrungsräume vor der Studienwahl geschaffen werden. Bei klassischen Fächern wie beispielsweise Mathematik, Sport oder Geografie ist dies durch entsprechende Schulfächer möglich. Gleiches gilt für andere im Hochschulsystem verankerte Fachrichtungen und Studiengänge, die beispielsweise durch gelebte Vorbilder wie Eltern oder Lehrer*innen erfahren werden können. Neue, immer weiter spezialisierte und hybridisierte Inhalte wie „Technische Kybernetik“ oder „Informationslogistik“ können hingegen nur selten bis gar nicht vor der Studienwahl in alltäglichen Schul- oder Freizeiterfahrungen erlebt werden, wodurch eine

erfahrungsgeleitete Recherche für Studienwählende unter der Bedingung radikal ausdifferenzierter Möglichkeiten lediglich begrenzt in Frage kommt. (S.174)

Neben diesen individuellen Selektionskriterien wird der Studienwahlentscheid in der Theorie meist mit Modellen der Berufswahl erklärt. In der Folge werden einige dieser Modelle kurz beschrieben und in einer Zusammenfassung auf die Studienwahl übertragen. Die sozial-kognitive Laufbahntheorie von Lent, Brown und Hackett (2000) ist aktuell laut Hirschi und Baumeler (2020) eine der einflussreichsten Theorien in der Berufswahl. Sie beschreibt ein Modell, welches die Interessenentwicklung, Berufswahl und Arbeitsleistung anspricht. Basis dieses Modells ist das Konstrukt der Selbstwirksamkeit (Hirschi & Baumeler, 2020). Die Selbstwirksamkeitserwartung einer Person wird folgendermassen definiert: „Selbstwirksamkeitserwartungen beschreiben die Einschätzungen von Personen über ihre Fähigkeiten, bestimmte Handlungen zur Erreichung von bestimmten Leistungen ausführen zu können“ (S.3). Wenn Personen ihre Fähigkeiten und deren Konsequenzen (= Ergebniserwartung) gut einschätzen können, wird deren Interessenentwicklung dadurch beeinflusst. Diese wiederum hat einen Einfluss auf die Berufs- bzw. Studienwahl (Hirschi & Baumeler, 2020). Neben den individuellen werden kontextuelle Einflüsse auf Laufbahnentscheide wie desjenigen der Studienwahl in der sozial-kognitiven Laufbahntheorie postuliert (Lent et al., 2000). Im Zentrum stehen folglich gemachte Lernerfahrungen von Individuen in ihrem Kontext, aber es wird nicht erklärt, wie die Informationsverarbeitung bei den Jugendlichen vor sich geht und diese zu einer Entscheidung kommen (Schröder, 2015). Das Modell von Gottfredson (1981) erklärt berufliche Ambitionen und beschreibt dabei, wie Personen Optionen in der Berufswahl nach und nach herausfiltern. Dieses Herausfiltern geschieht laut der Autorin zunächst durch ein Ausscheiden von geschlechtsuntypischen Berufen. In einem nächsten Schritt werden für die soziale Schicht unpassende Berufe ausser Betracht gelassen und die verbleibenden Berufe werden auf das Begabungsniveau der Person geprüft. In einem letzten Schritt werden die verbleibenden Berufe mit den eigenen Werten und Interessen abgeglichen. Die letzten verbleibenden Berufe werden schliesslich einem Matching- und Passungsprozess unterzogen (Gottfredson, 1981). Eine der am weitesten verbreiteten Matching-Theorien in der Berufswahl ist jene von Holland (u.a.1992). Diese zeigt, dass Interessen und Persönlichkeit einen Einfluss auf den Berufswahlentscheid haben. Das Matching oder die Passung für die Entscheidung findet zwischen der Person und der Umwelt statt. Als Umwelt sieht Holland den Beruf bzw. die dazugehörige Arbeitsumgebung. Die Person beschreibt er anhand von sechs Persönlichkeitstypen, welche sich im Modell in einer zentralen Persönlichkeitsstruktur finalisieren: **R** realistic (technisch-praktisch), **I** investigative (wissenschaftlich-forschend), **A** artistic (künstlerisch-sprachlich), **S** social (sozial), **E** enterprising (unternehmerisch) und **C** conventional (konventionell) = **RIASEC** (Holland, 1992). Aus den aus diesem Modell für bestimmte Berufe abgeleitete typische

Studiengebiete ergeben für *R* beispielsweise Ingenieurwissenschaften wie Maschinenbau, für *I* Biolog*innen, für *A* Literaturwissenschaften, für *S* Soziale Arbeit, für *E* Wirtschaftswissenschaften und für *C* Statistik. Zwischen den Persönlichkeitstypen bestehen mittlere bis hohe Zusammenhänge, die von Holland (1992) als konsistente Paare bezeichnet und in einem Hexagon dargestellt werden:

Abbildung 1

Konsistente Paare der Persönlichkeitstypen

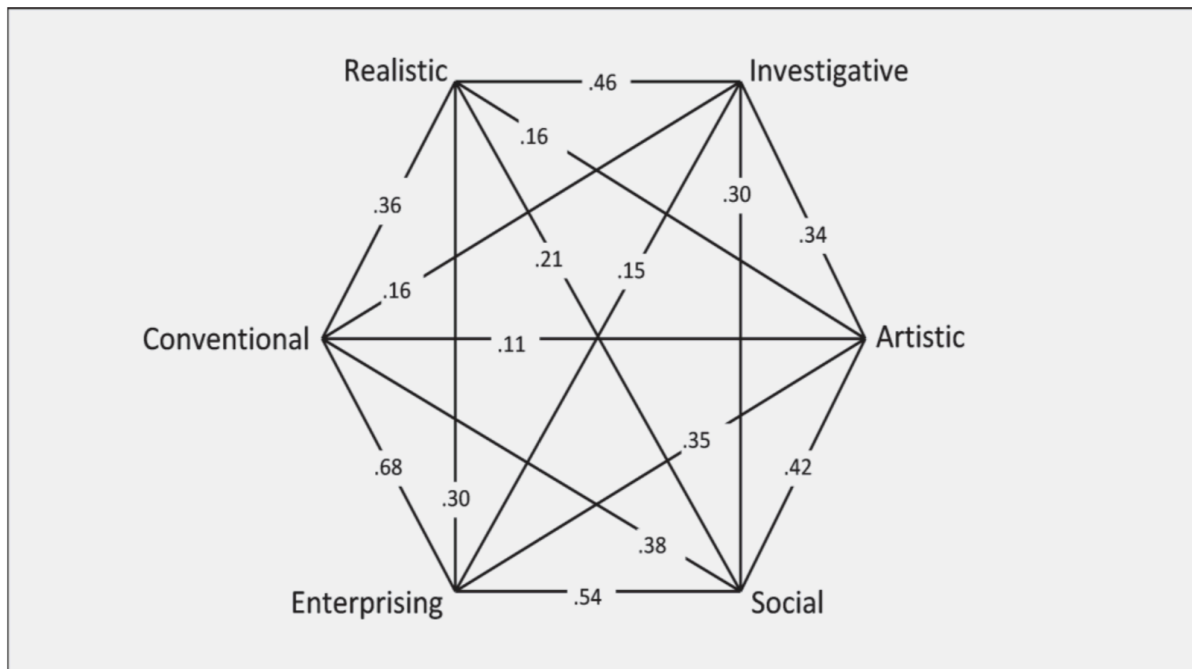


Abbildung 1. Hexagon der Korrelationen der Persönlichkeitstypen (Holland, 1992, S. 29).

Bei der Untersuchung nach der Konsistenz zwischen den Persönlichkeitstypen konnte ebenso gezeigt werden, dass gegenüberliegende Typen relativ geringe Korrelationen aufweisen (Holland, 1992). Die Annahme in der Matchingtheorie von Holland (1992) ist, dass jede Person ein berufliches Umfeld sucht, das einen Rahmen für die individuellen Interessen, Fähigkeiten und Einstellungen bietet, welche sich in der individuellen Persönlichkeitsstruktur manifestieren (Schröder, 2015). Ein „Matching“ bzw. zu Deutsch eine Passung erfolgt hiernach bei einer hohen Kongruenz zwischen der Persönlichkeitsstruktur eines Individuums und der beruflichen Umweltstruktur. Die oben aufgezeigte Konsistenz bzw. Differenz zwischen den Persönlichkeitstypen und die Kongruenz zwischen der Persönlichkeitsstruktur und der Umwelt sind entscheidende Aspekte für die berufliche Stabilität und Zufriedenheit von Individuen (Holland, 1992, S.48 f). Spätere Studien betonen, dass die Kongruenz zwischen den Interessen und den Berufswünschen im Jugendalter mit zunehmendem Alter steigt. Als Grund dafür werden bessere Fähigkeiten der älteren Jugendlichen genannt, ihre Interessen mit den Berufswünschen abzustimmen (Hirschi, Niles & Akos, 2011; Tracey & Robbins, 2005; Hirschi & Vondracek, 2009).

Abschliessend soll eine moderne Berufswahltheorie ergänzend ausgeführt werden, weil diese einen Aspekt miteinbezieht, der von den bisherigen Theorien wenig betrachtet wurde (Hirschi & Baumeler, 2020): die *Happenstance Learning Theory* von Krumboltz (2009). Diese Theorie betont das Auftreten von zufälligen Ereignissen, welche auf die Berufswahl und Laufbahnentwicklung Einfluss nehmen können. Die Berufs- und Studienwahl sind laut dieser Theorie nicht planbare Entscheide, sondern vielmehr das Ergebnis von unvorhersehbaren, komplexen Prozessen. Diese zufälligen Ereignisse und geplanten Handlungen resultieren in Lernerfahrungen der Person. Lernerfahrungen sind beispielsweise die Basis von Interessen, Werten, Fähigkeiten und zukünftigen Handlungen von Personen. Damit es zu solchen Lernerfahrungen kommt, müssen Personen sich in Situationen begeben, wo für sie potentielle Möglichkeiten und Chancen liegen. Das Verhalten der Person wird in der Theorie als geplant und ungeplant betrachtet. Dies führt zu selbstinitiierten und zufällig vorgefundenen Situationen, wobei die Konsequenzen, die von den Personen aus diesen Situationen gezogen werden, ebenso zufällig sein können (= Happenstance). Auf die Studienberatung übertragen bedeutet dies, dass sie Maturand*innen anleiten soll, Massnahmen für ein befriedigendes Studium und glückliches Privatleben zu ergreifen. Dabei sollen Lernerfahrungen angeregt werden, wie beispielsweise Gespräche mit relevanten Drittpersonen für den Studienwahlentscheid (Hirschi & Baumeler, 2020).

Zusammenfassend kann erwähnt werden, dass die beschriebenen Modelle Informations-, Entscheidungs- und Matchingprozesse in der Berufs- bzw. Studienwahl erklären. In moderneren Modellen der Studienwahl wird betont, dass der Studienwahlentscheid von individuellen, sozialen und institutionellen Einflüssen geprägt wird (Brüggemann & Rahn, 2019). Innere Einflussfaktoren auf das Entscheidungsverhalten der Maturand*innen wie die Identitätsbildung und Informationsverarbeitung wurden in den vorangehenden Kapiteln ausgeführt. Was wichtige äussere Einflussfaktoren im Studienwahlentscheid sind, wird im folgenden Kapitel erörtert.

2.4 Die Studienwahl

Die Wahl des passenden Studiums aus einem Angebot von unzähligen Fachgebieten stellt für Maturand*innen oft eine schwierige Entscheidung dar. Um diese treffen zu können, müssen Jugendliche u.a. ein Wissen über sich selbst (siehe Kapitel 2.1 Identitätsentwicklung) und über ihre Wahlmöglichkeiten besitzen. Neben diesen beiden Gegebenheiten spielen in einen Studienwahlprozess immer äussere Einflussfaktoren wie das soziale Umfeld mit hinein (Hirschi, 2013). Was unter äusseren Einflussfaktoren in der vorliegenden Arbeit verstanden wird und wie diese auf die Jugendlichen während ihrem Studienwahlprozess einwirken, wird im nächsten Kapitel ausgeführt.

2.4.1 Äussere Einflussfaktoren im Studienwahlprozess

Die Wahl eines Studiums oder eines Berufes findet immer in einem bestimmten Kontext statt (Hirschi, 2013). Hartkopf (2020) nennt konkrete Einflussgrössen, welche diesen Kontext beschreiben und Jugendliche in ihrer Studienwahl mit Erwartungen oder Voraussetzungen konfrontieren. Diese Einflussgrössen finden sich in der *Schule* (z.B. Unterrichtsinhalte) und im privaten Umfeld durch die *Peers* und die *Familie* (Hartkopf, 2020). Aufgrund des Wunsches nach sozialer Anerkennung, welcher nach Ulrich (2018) zu den zentralen menschlichen Bedürfnissen gehört, messen Jugendliche gemäss mehreren Berufswahltheorien bei der Wahl ihres Berufes dessen sozialer Platzierung in ihrem Umfeld eine bedeutsame Rolle zu (Gottfredson, 2005). Neben dem schulischen und privaten Umfeld nennt Hartkopf (2020) *übergeordnete gesellschaftliche und ökonomische Strukturen* (z.B. das Ausbildungsangebot und *die Hochschulen*) als weitere äussere Einflussgrössen in der Studienwahl. Die *Medien* und deren Nutzung werden von Gehrau und Röttger (2015) als weiterer Faktor erwähnt, welcher einen Einfluss auf die Ausbildungswahl der Jugendlichen hat (Gehrau & Röttger, 2015). Nachfolgend werden alle genannten Einflussgrössen kurz beschrieben, und es wird deren potenzielle Wirkung auf den Studienwahlprozess von Maturand*innen behandelt. Aufgrund der in dieser Arbeit zu untersuchenden Bedeutung von *Informationen aus erster Hand* und der *Unterstützung der Studienberatung (hier spezifisch des Kanton Zürich)* als weitere äussere Einflussgrössen in der Studienwahl von Maturand*innen, werden diese in den Kapiteln 2.4.2 bis 2.4.4 vertieft ausgeführt.

Für die Studienwahl sind die in der *Schule* vermittelten fachlichen Inhalte und überfachliche Kompetenzen (z.B. personale Kompetenzen wie die Selbstreflexion) von zentraler Bedeutung (Lembke, 2021). Neben diesen Unterrichtsinhalten haben die Kantonsschulen u.a. im Kanton Zürich eigene Konzepte für die Studienwahl erarbeitet (Beschluss Bildungsrat, 2016). Darin finden sich Unterstützungsangebote wie Allumnianlässe, wo Ehemalige beispielsweise ihre Studiengänge und ihre damalige Studienwahl den zukünftigen Maturand*innen näher bringen. Ferner unterstützen die Schweizer Kantonsschulen ihre Maturand*innen oft bei der Organisation von Besuchen an (meist kantonalen) Hochschulen (z.B. Studieninformationstag der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) und Universität Zürich (UZH)).

Die Bedeutung der *Peers* in der Berufs- und Studienorientierung ist charakterisiert durch ein Zusammengehörigkeitsgefühl, weil sich alle Peers in der gleichen Situation befinden (Lembke, 2021). Beinke (2006) konnte in seiner Studie aufzeigen, dass dabei insbesondere der allgemeine Austausch in Form von Gesprächen im Vordergrund steht. Die Peers sind bei der Studienwahl folglich wichtige Kommunikationspartner für die Jugendlichen und beeinflussen dadurch ihren Entscheid (Lembke, 2021). Eine weitere wichtige, wenn nicht die wichtigste Sozialinstanz in der Jugend, ist die *Familie* (Brüggemann & Rahn, 2019).

Unterschiede bezüglich der sozialen Herkunft sind in der Studienwahl beobachtbar. In der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks konnte regelmässig gezeigt werden, dass studienberechtigte Jugendliche aus einer niedrigen sozialen Herkunftsgruppe häufiger ein Studium an einer Fachhochschule wählen als eines an einer Universität (Middendorff, Apolinarski, Poskowsky, Kandulla & Netz, 2013). Neben dem Einfluss der sozialen Herkunft stellt die Familie den Jugendlichen wichtige Ressourcen zur Verfügung (z.B. Motivation und Leistungsvertrauen), die sich auf die persönliche Wahl des künftigen Bildungsweges auswirken können (Lembke, 2021). So wenden sich Jugendliche während der beruflichen Orientierung (worunter Brüggeman & Rahn (2019) die Studienwahl fällt) oft mit Fragen an ihre Eltern und erwarten deren Rat. Zudem kann hier erwähnt werden, dass die „Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme erhöht ist, wenn die Eltern entsprechende Erwartungen hegen, selbst studiert haben und über viel kulturelles Kapital verfügen (Schneider & Franke, 2014, S. 31f.).“

Gesellschaftliche und ökonomische Strukturen, in welchen die Studienwahl der Maturand*innen stattfindet, umfassen beispielsweise die vorhandenen Studiengänge und deren Rahmenbedingungen (z.B. der Zugang zum Studium) (Granato & Ulrich, 2014). Zur Selbstselektion aus einem Angebot von verschiedensten Studiengängen kommt als Wirkung dieser Strukturen beispielsweise eine Fremdselektion durch die Hochschulen hinzu. In der Schweiz besitzen die Maturand*innen zwar alle eine Studienberechtigung für die Mehrheit der Studiengänge, aber bei einzelnen Gebieten wie zum Beispiel der Humanmedizin in der Deutschschweiz ist die Zulassung erst nach Bestehen eines Eignungstests (Numerus Clausus) gegeben (Denzler & Wolter, 2010). Der Einfluss der Hochschulen auf die Studienwahl besteht jedoch keineswegs nur aus den Zulassungsbedingungen und deren Studienangebot. Schweizer Maturand*innen wird von den meisten Hochschulen die Möglichkeit eines Besuches in Form von Hochschulinformationstagen geboten. Weiter wird beispielsweise an der UZH vom Studierenden Verein (VSUZH) ein sogenanntes „Buddysystem“ zur Verfügung gestellt, welches den Maturand*innen den Kontakt zu Studierenden erleichtern soll. Dabei können sich die Jugendlichen für Studienfächer ihrer Wahl anmelden und erhalten über das Netzwerk des VSUZH den Kontakt zu Studierenden. Mit diesen können sie in den Austausch treten und teilweise Vorlesungen an der UZH besuchen.

Abschliessend soll in diesem Kapitel noch auf die *Medien* als äussere Einflussgrösse bei der Studienwahl eingegangen werden. In unterschiedlichen Studien konnte gezeigt werden, dass insbesondere das Internet als wichtige Informationsquelle bei der Studienorientierung zählt (Gehrau & Röttger, 2015). Neben der Recherche zu Studienfächern werden von Maturand*innen teilweise auch Interessentests oder sogenannte

Online Self-Assessments als unterstützend für ihre Studienwahl in den Beratungen der Studienleiterin erwähnt.

2.4.2 Informationen aus erster Hand

Im Kapitel 2.2 zur Informationsverarbeitung wurde beschrieben, wie Jugendliche Informationen zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben wie derjenigen der Studienwahl auswählen und aufnehmen. In der Studienberatung sollen die Jugendlichen laut Hirschi (2018) bei der Auswahl der für ihren Studienwahlentscheid relevanten Informationen unterstützt werden. Dabei geht es weniger um eine Informationsvermittlung per se als um die Auswahl und das Bereitstellen von individuell angepassten, qualitativ hochwertigen Informationsquellen. Ein weiteres Ziel der persönlichen Beratung, welches der Autor in seinem Bericht zur „Berufsbildung 2030“ in diesem Zusammenhang formuliert, ist die Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten zu Drittpersonen, welche für Maturand*innen relevante Informationen für ihre persönliche Studienwahl geben können (Hirschi, 2018). Zu diesen Kontakten gehören in der Studienwahl unter anderem Personen, welche Informationen aus erster Hand liefern. In dieser Arbeit werden „Informationen aus erster Hand“ folgendermassen definiert: Es handelt sich bei Informationen aus erster Hand um Austauschmöglichkeiten mit Berufsleuten mit akademischem Hintergrund und Studierende, welche als -wie es Hirschi (2018) beschreibt- relevante Drittpersonen für den Studienwahlprozess von Maturand*innen gesehen werden können. Im Jahr 2019 hat die Studienberatung des biz Oerlikon mit 5573 Schüler*innen von Kantonsschulen des Kanton Zürich eine Befragung zum Informationsbedarf in der Studienwahl durchgeführt. 1472 Schüler*innen haben die Umfrage teilweise beantwortet, davon 1188 vollständig, was einem Rücklauf von 21.3 Prozent entspricht. Die Wichtigkeit des persönlichen Kontaktes (über Veranstaltungen, Personen, Beratungen) bei der Beschaffung von Informationen in der Studienwahl wurde dabei von den Maturand*innen betont (Hefti, 2019). Wie in der Einleitung erwähnt wurden zudem Interviews mit Berufstätigen und Studierenden als nützliche Recherchquellen im Studienwahlprozess genannt. Folglich werden Informationen aus erster Hand von den teilnehmenden Maturand*innen als wichtig und nützlich bewertet (Hefti, 2019). In den Kapiteln 2.4.3 und 2.4.4 wird auf die Studien- und Laufbahnberatung des Kanton Zürich und deren Angebote für Maturand*innen im Allgemeinen (z.B. Beratungen) und im Spezifischen für die Vermittlung von Kontakten zu Drittpersonen wie Studierenden eingegangen.

2.4.3 Studien- und Laufbahnberatung des Kanton Zürich

Die Studien- und Laufbahnberatung des Kanton Zürich gehört zum biz Oerlikon, welches dem Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) angegliedert ist. In der Versorgungsstrategie des Kanton Zürich wird festgelegt, welche Ziele das AJB im Bereich

der kantonalen Berufsberatung verfolgt und welchen Anspruchsgruppen es Dienstleistungen anbietet. Dabei stützt sich das AJB auf die im Bundesgesetz über die Berufsbildung verankerten Grundsätze für die BSLB in der Schweiz (2002): „Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung unterstützt Jugendliche und Erwachsene bei der Berufs- und Studienwahl sowie bei der Gestaltung der beruflichen Laufbahn. Sie erfolgt durch Information und durch persönliche Beratung.“ Dieser Auftrag an die BSLB wird im Kanton Zürich neben dem biz Oerlikon von weiteren sechs kantonalen biz und dem Laufbahnzentrum der Stadt Zürich sichergestellt und umgesetzt. Das biz Oerlikon bietet im Gegensatz zu den anderen biz im Kanton mehrere spezialisierte Angebote an: Berufsberatung, Studienberatung, Laufbahnberatung, Berufsabschluss für Erwachsene, Berufsberatung Sport und Laufbahnberatung Gesundheitsberufe. Eine Beschreibung aller Dienstleistungsangebote ist auf der Internetseite des biz Oerlikon nachzulesen (biz Oerlikon, 2021). Die Hauptanspruchsgruppen der BSLB des Kanton Zürich sind Personen in beruflichen Übergangssituationen. Dabei definiert der Kanton folgende drei Übergänge, welche sich am Schweizerischen Bildungssystem orientieren und anhand einer Abbildung aus dem Portfolio des biz Oerlikon (AJB, 2019) veranschaulicht werden:

Abbildung 2

Drei Übergänge im Beratungsangebot der BSLB des Kanton Zürich



Das Team der Studien- und Laufbahnberatung des biz Oerlikon besteht aus neun Berater*innen und deren Leitungsperson. Der Fokus der Angebote dieses Teams liegt bei der Anspruchsgruppe der Mittelschüler*innen (inkl. Maturand*innen, siehe Abgrenzung Kapitel 1.3) am Übergang II. Weiter werden Angebote in Form von beispielsweise Laufbahnberatungen für Personen mit akademischem Hintergrund am Übergang III von diesem Team angeboten. Genauere Angaben dazu finden sich im biz Portfolio des AJB (2019) und sollen hier aufgrund des Themenschwerpunktes dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt werden. Im biz Portfolio wird der Übergang II folgendermassen definiert (AJB, 2019):

Der Übergang II bezieht sich auf die Sekundarstufe II und erfolgt von der beruflichen Grundbildung oder der Mittelschule in das Studium oder in die Arbeitswelt. Die

Angebote am Übergang II haben einerseits zum Ziel, junge Erwachsene darin zu unterstützen, eine berufliche Grundbildung erfolgreich abzuschliessen und den Anschluss in die Arbeitswelt zu finden. Andererseits unterstützen sie Mittelschülerinnen und Mittelschüler darin, nach der Maturität eine optimale Anschlusslösung (Studium oder Arbeitswelt) zu finden. Die Unterstützung erfolgt während der beruflichen Grundbildung bzw. der Mittelschule. (S.11)

Die Darstellung der Angebote am Übergang II, welche das Team der Studienberatung des biz Oerlikon für Mittelschüler*innen bereitstellt, werden im kommenden Kapitel ausgeführt.

2.4.4 Angebote der Studienberatung für Maturand*innen

Wie sieht die Unterstützung der Studienberatung des biz Oerlikon für Maturand*innen aus? Die verschiedenen biz des Kanton Zürich erbringen Dienstleistungen auf der Grundlage eines sogenannten Produkteportfolios. In der Studienberatung sind darin die anschliessenden Produkte enthalten: Information / Infothekenservice, Einzelberatung, Zusammenarbeit mit Mittelschulen, Veranstaltungen für Mittelschüler*innen. Die einzelnen Produkte werden nachfolgend präsentiert (AJB, 2019).

- **Information / Infothekenservice:**

Die Infothek des biz Oerlikon dient in erster Linie der Selbstinformation der Kund*innen zu Themen der Aus- und Weiterbildung sowie der Studienrichtung und Arbeitswelt. Zu diesem Zweck wurden von Fachleuten aufbereitete Medien wie Broschüren (z.B. die vom Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung (SDBB) bereitgestellte Heftreihe „Perspektivenhefte“ für diverse Studiengebiete) und Merkblätter integriert und Computerarbeitsplätze für beispielsweise Recherchetätigkeiten bereitgestellt. Bei Bedarf beantworten jeden Nachmittag (ausser montags) Beratungspersonen Fragen der Kund*innen und unterstützen zusätzlich bei der Orientierung in der Infothek. Als Unterstützung zur Selbstinformation wurden auf der Homepage des biz Oerlikon speziell für Maturand*innen verfasste Artikel von Studienberaterinnen eingepflegt. Diese entstehen aufgrund häufig in Einzelberatungen gestellter Fragen wie: „Soll ich an einer Fachhochschule oder Universität studieren?“, „Welche Vorlesungen darf oder soll ich besuchen?“ und „Wie sehen die Berufsperspektiven nach einem bestimmten Hochschulstudium aus?“ (biz Oerlikon Studienberatung, 2021).

- **Einzelberatung**

Ziel der Einzelberatung im biz Oerlikon (oder pandemiebedingt seit ca. einem Jahr online via Zoom) ist es, Mittelschüler*innen „individuell in ihrer Studien- oder

Berufswahl sowie bei der Realisierung zu unterstützen“ (AJB, 2019). Die Anliegen von Mittelschüler*innen, welche im Rahmen einer Studienberatung besprochen werden, betreffen die Studienwahl und andere Themen wie die Gestaltung eines Zwischenjahres nach der Matur oder ein Studium im Ausland. Die Studienberater*innen diskutieren in Einzelberatungen mit den Mittelschüler*innen Aspekte wie deren Werte, Interessen und Wünsche für ihre Zukunft nach der Matura und gleichen diese mit den Anforderungen der Ausbildungsangebote ab. Im Rahmen dieser Beratungen können diagnostische Tests und Arbeitsmittel (z.B. das Arbeitsheft „Am liebsten würde ich...“) unterstützend einbezogen werden. Bei Mittelschüler*innen handelt es sich dabei oft um Interessentests wie der „Studien Interessen Check sic!“, Leistungs- und Persönlichkeitstests werden weniger angewandt.

- **Zusammenarbeit mit Mittelschulen**

Die detaillierte Zusammenarbeit der Studienberatung des biz Oerlikon mit den einzelnen Zürcher Mittelschulen wird in deren Studienwahl- und Berufswahl-Konzepten festgehalten. Diese basieren auf dem Kantonalen Rahmenabkommen zur Studien- und Berufswahl an Zürcher Mittelschulen, welches vom Bildungsrat des Kanton Zürich 2016 beschlossen und von den Schulen im Schuljahr 2018/19 umgesetzt wurde. Ziel dieses Rahmenabkommens ist es, die Studien- und Berufswahlangebote an den Zürcher Mittelschulen zu verbessern. Damit sollen u.a. Studiengangwechsel und Abbrüche von Maturand*innen verringert werden (Beschluss Bildungsrat, 2016).

Die Zusammenarbeit mit den Mittelschulen wird im biz Portfolio differenziert und in drei Kategorien unterteilt. Folgende Ziele werden dafür definiert (AJB, 2019):
Klassenorientierung im biz, Sprechstunden bzw. Einzelberatungen an Mittelschulen und Informationsveranstaltungen für Eltern. Bei *Klassenorientierungen* werden die Schüler*innen der 3. (Kurzzeitgymnasium) bzw. 5. Klassen (Langzeitgymnasium) von der jeweils der Mittelschule zugeteilten Studienberater*in im biz Oerlikon empfangen. Inhalt dieser obligatorischen Veranstaltung betreffen die Vorstellung des Schweizer Bildungssystems und dessen Durchlässigkeit sowie spezifische Ausbildungswege für Maturand*innen, zum Beispiel Unterschiede der Hochschultypen oder das Angebot „Bankeneinstieg für Mittelschüler*innen“ (BEM). Ferner werden darin der Studienwahlprozess und dessen mögliche Inhalte (z.B. Schnuppern in Vorlesungen) aufgezeigt. Zu guter Letzt wird über das Angebot der Studienberatung an sich und dasjenige an der jeweiligen Mittelschule informiert. Eines dieser Angebote an den Mittelschulen sind *Sprechstunden* bzw. bei den meisten Schulen *Einzelberatungen*. Diese finden normalerweise wöchentlich an den jeweiligen Mittelschulen statt und werden von den zugeteilten Studienberater*innen betreut. Ziel dieser Dienstleistung ist es, eine unkomplizierte Kontaktaufnahme sowie Anmeldung zu einer

Beratung zur Verfügung zu stellen. Inhalte dieses Angebots gleichen jenen der oben beschriebenen Einzelberatungen im biz Oerlikon. Vereinzelt fanden an Mittelschulen bis 2020 *Informationsveranstaltungen für Eltern* statt; diese wurden von den zuständigen Studienberatungspersonen in Zusammenarbeit mit den Schulen gestaltet. Die dabei behandelten Themen umfassten je nach Schule Aspekte wie die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems oder das Kennenlernen des Studienwahlkonzeptes der jeweiligen Mittelschule und - bei Eltern von Schüler*innen des Untergymnasiums- die Sensibilisierung für das Thema Berufs- und Studienwahl. Seit 2020 wurden diese Veranstaltungen aufgrund der Corona-Pandemie teilweise neu konzipiert und in einem Online-Format durchgeführt.

- **Veranstaltungen für Mittelschüler*innen**

Bei den Veranstaltungen für Mittelschüler*innen wird zwischen zwei Veranstaltungstypen unterschieden. Die erste Veranstaltung läuft unter dem Titel "Untergymji, wie weiter?" und hat zum Ziel Schüler*innen aus dem Untergymnasium, welche sich unsicher sind, ob das Gymnasium das Richtige für sie ist, über alternative Bildungswege aufzuklären. Studienberater*innen informieren in dieser Veranstaltung zudem über die Unterstützungsangebote der Berufs- und Studienberatung. Dies soll den jeweiligen Schüler*innen ermöglichen sich bei Bedarf frühzeitig um eine alternative Lösung (z.B. Wechsel in eine Berufslehre) zu kümmern. Die zweite Veranstaltung „Matura, wie weiter?“ beinhaltet ein Zyklus von drei verschiedenen Themen, welche getrennt voneinander stattfinden: *Bewerbungsworkshops* für Maturand*innen, *Wege nach der Matura* für Eltern und *Studium konkret* für Maturand*innen. Diese dienen, wie es der Titel des Veranstaltungszyklus' schon andeutet, der Vorbereitung auf die Zeit nach der Matura. Die Kurzbeschreibungen dazu finden sich auf der Internetseite des biz Oerlikon (biz Oerlikon, 2021).

Dieser allgemeinen Darstellung der Angebote der Studienberatung des biz Oerlikon folgt nun ein Abschnitt, der die spezifische Unterstützung von Maturand*innen bei der Vermittlung von Kontakten durch die Studienberatung des biz Oerlikon zu Studierenden und Berufstätigen mit akademischem Hintergrund thematisiert.

Seitens der Studienberatung des biz Oerlikon besteht ein offizielles Angebot für Maturand*innen, welches die Vermittlung von Kontakten zu Studierenden sichert: die Veranstaltung "Studium konkret". Diese Veranstaltung wird an vier Terminen zu verschiedenen Studienbereichen (z.B. ein Termin zu Studiengängen im Bereich Wirtschaft und Recht) angeboten und findet in der Regel jährlich im März statt. Dabei wird den Maturand*innen die Möglichkeit geboten, sich direkt mit Studierenden des jeweils für sie spannenden Studienbereichs persönlich auszutauschen und all ihre brennenden Fragen zur

individuellen Studienwahl zu stellen. Die von der Studienberatung des biz Oerlikon eingeladenen Studierenden berichten ihrerseits über persönliche Erfahrungen in deren Studiengängen (z.B. Prüfungsvorbereitungen) und im Studienalltag (z.B. Wohnen in einer WG). Indirekt werden die Maturand*innen von der Studienberatung in Form von Einzelberatungen bei der Vermittlung von Kontakten zu Studierenden und Berufsleuten unterstützt, indem die jeweilige Beratungsperson auf Angebote seitens der Mittelschulen (z.B. Alumniveranstaltungen oder Berufswahltag) und der Hochschulen (z.B. das Buddysystem der UZH) hinweist. Ferner stehen die Studienberater*innen bei der Konzipierung und Überarbeitung von Anlässen zu diesem Thema den Mittelschulen beratend zur Seite und nehmen teilweise unterstützend an den Anlässen teil.

Fazit dieses Kapitels ist, dass das Team der Studienberatung des biz Oerlikon über eine vielfältige Palette an Angeboten für Mittelschüler*innen verfügt. Für die Unterstützung von Maturand*innen bei der Vermittlung von Kontakten zu Studierenden und Berufsleuten mit akademischem Hintergrund besteht bisher jedoch nur ein offizielles Angebot in Form der Veranstaltungsreihe "Studium konkret". Indirekte Unterstützung bei dieser Thematik bietet die Studienberatung durch Einzelberatungen sowie die Zusammenarbeit mit den Mittelschulen. In der vorliegenden Arbeit wird versucht anhand der Äusserungen der interviewten Maturand*innen Ideen für die Verbesserung dieser Unterstützungsangebote auszuarbeiten und Neue zu generieren (siehe Kapitel 5 Diskussion).

3 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende empirische Untersuchung beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf den Studienwahlprozess von Maturand*innen. Als Basis der Hypothesenfindung in der durchgeführten Untersuchung dienen zwei Quellen: Die subjektive Bedeutungszuschreibung von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden und Berufstätigen für die Studienwahl durch ausgewählte Stimmen von Jugendlichen und die vorgängigen Überlegungen aus der Beratungspraxis der Studienleiterin, welche die Erstellung des Interviewleitfadens geprägt haben. Der Anspruch liegt nicht auf einer repräsentativen Überprüfung von bereits bestehenden Theorien und Beratungspraktiken in der Studienberatung. Vielmehr sollen die resultierenden Ergebnisse eine Reflexion bestehender Praktiken in der Studienberatung des biz Oerlikon und anderer Studienberatungen in schweizerischen BIZ anstossen sowie im besten Fall neue Handlungsinputs daraus abgeleitet werden können. Auf dieser Grundlage scheint der Einsatz einer qualitativen Untersuchungsmethode zur Erhebung und Auswertung der Daten passend. Diese setzt beim Verständnis des Individuums an und versucht mittels der Analyse des gesammelten Materials dieses zu Hypothesen zu verdichten (Mayring, 2015).

3.1 Design

Austauschmöglichkeiten mit Studierenden und Berufstätigen werden von Maturand*innen des Kantons Zürich in einer im Jahre 2019 durchgeführten Befragung als wichtiger Aspekt der Informationsgewinnung in der Studienwahl betont (Hefti, 2019). Wie diese Austauschgefässe aussehen sollen und wie der Einfluss auf die Studienwahl wahrgenommen wird, geht daraus nicht hervor. Diese Fragen können nur die betroffenen Maturand*innen beantworten, was auf die eben erwähnte Begründung der Wahl einer qualitativen Methode Bezug nimmt: In der vorliegenden Untersuchung konkret der Einsatz von halbstrukturierten Interviews. Das halbstrukturierte Interview nach Döring und Bortz (2016) besteht aus einem vorgängig festgelegten Fragenkatalog: dem Interviewleitfaden. Im Unterschied zum vollstrukturierten Interview enthält dieser Leitfaden bei der Durchführung einige Freiheitsgrade. Während dem Interview dürfen beispielsweise Vertiefungsfragen gestellt werden, welche sich aus dem Gespräch ergeben. Ferner kann von der Reihenfolge der Fragen abgewichen und es dürfen einzelne Fragen (z.B. für ein besseres Verständnis) umformuliert werden. Der Interviewleitfaden kann als Gerüst für die zur Zielsetzung und den Fragestellungen passenden Datenerhebung und die Datenanalyse betrachtet werden (Döring & Bortz, 2016). Im Interviewleitfaden dieser Untersuchung (Anhang A) wurden nur offene Fragen integriert. Diese Fragetechnik wurde gewählt, weil die Interviewten damit Raum zur Schilderung ihrer individuellen Sicht auf die untersuchte Thematik erhalten. Das führt nicht zu einer Reduktion der Betrachtungsweise aufgrund von vorgefassten Antworten, wie dies im Rahmen einer quantitativen Befragung geschehen kann. Alle im Interview enthaltenen Fragen wurden aus den theoretischen Grundlagen (Kapitel 2), der eigenen Beratungserfahrungen und dem informellen Austausch mit Kolleg*innen aus der Studienberatung des biz Oerlikon formuliert. Vor der Durchführung der in die Analyse eingeflossenen Interviews fand im Mai 2021 ein Probeinterview mit einer sich freiwillig zur Verfügung gestellten Maturandin statt. Dieses und die Besprechung der Interviewfragen mit meiner Betreuungsperson Iris Geissbühler waren für die Überprüfung meiner eigens formulierten Fragen von grosser Bedeutung. Einzelne Anpassungen des Interviewleitfadens konnten damit hinsichtlich der Verständlichkeit und Vollständigkeit der Fragen gemacht werden.

3.2 Stichprobe

Für die Stichprobe konnten von Mitte April bis Mitte Mai 2021 fünf Maturand*innen aus verschiedenen Kantonsschulen des Kanton Zürich aus den Studienberatungen der Studienleiterin rekrutiert werden. Vier der Teilnehmenden sind weiblich und eine ist männlich, was einem Geschlechterverhältnis von 80:20 Prozent entspricht. Die stärkere Vertretung des weiblichen Geschlechts spiegelt gut die Anzahl weiblicher Personen wieder,

welche eine Studienberatung aufsuchen. Eine Aussage über die geschlechtsspezifische Wahrnehmung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl kann in dieser Studie daher nicht gemacht werden. Das Alter der Teilnehmenden lag zwischen 17 und 20 Jahren, was im Mittel 18.4 Jahre beträgt (SD= 1.34). Zwei der Teilnehmenden befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in der fünften Klasse des Langzeitgymnasiums (LZG), eine im Maturjahr des Kurzzeitgymnasiums (KZG) und zwei in einem Zwischenjahr. Die besuchten Schwerpunktfächer der Teilnehmenden an den Kantonsschulen und die bereits aufgeführten Angaben in diesem Abschnitt sind unten in einer Tabelle als Übersicht dargestellt.

Tabelle 1

Übersicht der Teilnehmenden

Code / Fall	Geschlecht	Alter	Klassenstufe/ Zwischenjahr	Schwerpunktfach
XwCd2004 / A	weiblich	17 Jahre	5. Klasse LZG	Neue Sprachen
EvMi2002 / B	weiblich	19 Jahre	Zwischenjahr	Wirtschaft und Recht
PeSa2001 / C	weiblich	20 Jahre	4.Klasse KZG	Biochemie
IsUr2001 / D	weiblich	19 Jahre	Zwischenjahr	Musik
LdAb2004 / E	männlich	17 Jahre	5.Klasse LZG	Neue Sprachen

Bei der Auswahl der Maturand*innen wurde eine vorselektionierende Frage einbezogen: «Hatten Sie in ihrem Studienwahlprozess einen Austausch mit Studierenden oder Berufstätigen?». Diese Vorselektion floss in die Rekrutierung ein, weil nur so gewährleistet werden kann, dass in der vorliegenden qualitativen Studie mehr über den Einfluss von Informationen aus erster Hand erfahren wird.

3.3 Durchführung

Im Juni 2021 wurden alle fünf halbstrukturierten Interviews durchgeführt. Die Durchführung der Interviews wurde mit der Plattform Microsoft (MS) Teams geplant, weil eine online Befragung in der Pandemie sicher durchgeführt werden konnte. Die Wahl dieser Plattform wurde getroffen, da die Teilnehmenden an den Kantonsschulen mit dieser bereits gearbeitet und somit vertraut waren. Bevor die Interviews stattfanden, erhielten die Teilnehmenden die Interviewfragen und eine Einverständniserklärung per E-Mail. In der Einverständniserklärung wurde das Ziel und der Inhalt der Masterarbeit auf einer DIN-A4 Seite zusammengefasst. Ebenso enthielt sie die Kontaktdaten der Studienleiterin und deren Betreuungspersonen für allfällige Rückfragen. Zu Beginn der Durchführung wurde erneut auf das Dokument und damit allfällig verbundene Fragen eingegangen. Es wurde auf die vertrauliche Behandlung der erhobenen Daten aufmerksam gemacht. Die Teilnehmenden schalteten vor jedem Interview ihre Kamera auf MS Teams aus und der Name wurde durch

einen Code ersetzt. Die Anleitung zur Erstellung des Codes wurde vorgängig durch die Studienleiterin mit einer E-Mail und dem Termin für das Interview versandt. In der Auswertung wurde zur besseren Lesbarkeit der Code durch die Fallnummer (Fall A bis E) ersetzt. Dies hat eine anonymisierte Aufzeichnung der Interviews innerhalb des Programms MS Teams gewährleistet. Zusätzlich zur Videoaufzeichnung auf der Plattform wurde mit der App „Just Press Record“ auf dem Handy der Studienleiterin eine Tonaufnahme gemacht. Nach der Durchführung der jeweiligen Interviews wurden die Aufnahmen auf Google Drive sicher und anonym zur Aufbewahrung und Verwendung für die Transkription abgespeichert. Die Interviews dauerten zwischen 18 und 44 Minuten. Sie wurden auf Schweizerdeutsch geführt, weil dies den Maturand*innen eine natürliche Formulierung ihrer Antworten ermöglicht hat. Die Studienleiterin und die Interviewten sazten sich, weil das durch die vorgängige Beratungsbeziehung bereits so gegeben war. Fragen, die während dem Interview seitens der Maturand*innen aufkamen wurden jeweils direkt beantwortet. Am Ende des Interviews konnten alle Teilnehmenden weitere für sie wichtige Punkte zum Thema anbringen. Auf diese Weise konnten von der Studienleiterin nicht bedachte Punkte ergänzt werden. Zum Dank erhielten alle Maturand*innen einen Galaxus-Gutschein im Wert von 20 Franken.

3.4 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse zeigt sich in der systematischen, regelgeleiteten Bearbeitung von großen Textmaterialmengen, welche sich flexibel an einen Forschungsgegenstand anpassen kann. Das zentrale Element stellt dabei das vorgängig festgelegte Ablaufmodell für die Textanalyse dar. Dieses definiert die einzelnen Auswertungsschritte sowie deren Reihenfolge und wird in Kapitel 3.4.2 dieser Arbeit beschrieben (Mayring, 2015). Im Folgenden wird kurz auf die Vorbereitung des Textmaterials in Form der Transkription eingegangen.

3.4.1 Transkription

Beim ersten Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Interviews wortwörtlich transkribiert. Nach Mayring (2016) wurde dabei eine Übertragung der Schweizerdeutsch aufgezeichneten Interviews in das „normale Schriftdeutsch“ gewählt. Bei dieser Transkriptionstechnik von Experteninterviews steht die inhaltliche Ebene im Zentrum. Für den Inhalt nicht relevante Satzbaufehler wurden bei der Transkription korrigiert und der Sprachstil wurde geglättet. Sprachanteile mit geringem Bedeutungswert wie Füllwörter (z.B. wahrscheinlich, hm) und Wortwiederholungen sowie das Stocken während Antworten wurden weggelassen. Ebenso wurden weitere Lautäusserungen ausserhalb der Antworten nicht transkribiert. Die Protokolle haben einen Umfang von 74 Seiten.

3.4.2 Auswertung der Interviews

Ziel der Auswertung bei einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es, Schlussfolgerungen aus dem gesammelten Textmaterial der Interviews passend zu den Fragestellungen der Untersuchung abzuleiten. Welche Information aus dem Textmaterial kodiert und somit den Weg in das Kategoriensystem als zentrales Analyseinstrument der vorliegenden qualitativen Inhaltsanalyse gefunden haben, hat die Studienleiterin vor der Auswertung entschieden. Der Aufbau des Kategoriensystems ist an den Interviewfragebogen angelehnt. Die Kategorien wurden induktiv aus dem bearbeiteten Material hergeleitet. Die Interviews wurden einzeln angelehnt an dieses Kategoriensystem inhaltlich analysiert und kodiert. Während der Bearbeitung der ersten Interviews wurden, wie von Mayring (2015) vorgeschlagen, die induktiv gebildeten Kategorien ausgeweitet oder teilweise zusammengefasst. Diese Revision wurde nach drei Interviews beendet, weil keine neuen Kategorien mehr dazukamen. Einen Beschrieb der endgültigen Kategorien findet sich im Anhang B. Nach der Einzelfallanalyse konnten die Äusserungen der Maturand*innen gegenübergestellt und verglichen werden. Die Studienleitung hat daraus versucht Tendenzen passend zu den Fragestellungen der Untersuchung abzuleiten, worauf in den Ergebnissen und der Diskussion Bezug genommen wird. Abschliessend soll erwähnt werden, dass eine Interpretation des sprachlichen Materials durch eine qualitative Inhaltsanalyse immer als unabgeschlossen angesehen wird. Das Material kann folglich von einer anderen Person reinterpretiert werden (Mayring, 2015).

4 Ergebnisse

Das transkribierte Textmaterial der fünf durchgeführten Interviews wurde anhand des im Methodenteil beschriebenen Verfahrens der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse werden in diesem Kapitel analog der Themenreihenfolge des Interviewleitfadens (Anhang A) dargestellt, welche auf die in Kapitel 1.1 in der vorliegenden Arbeit aufgeführten Fragestellungen abgestimmt wurde.

In den Kapiteln 4.1 und 4.2 werden die Ergebnisse zu den Austauschverfahren der Teilnehmenden mit Studierenden und Berufstätigen dargestellt. Unter den Kapiteln 4.3 und 4.4 wird die erste Fragestellung, welche die Erwartungen an Austauschgefässe mit Studierenden und Berufstätigen betrifft anhand der Antworten der Teilnehmenden beleuchtet. Abschliessend wird im Kapitel 4.5 auf die zweite Fragestellung zur subjektiven Einschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl anhand der Aussagen der Teilnehmenden eingegangen. Die dritte Fragestellung der vorliegenden Arbeit, wie die Studienberatung Maturand*innen bei der Erfahrung von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden und Berufstätigen unterstützen kann, wird unter Kapitel 4.6 und in der Diskussion im Kapitel 5 genauer erläutert. Aussagen dazu werden aus den Ergebnissen in Verbindung mit der Theorie und der eigenen Beratungserfahrung

hergeleitet. Ein Auszug aus der zusammenfassenden Inhaltsanalyse befindet sich im Anhang C.

4.1 Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden

In diesem Kapitel werden die subjektiven Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden anhand folgender Aspekte genauer charakterisiert: Bekanntheit, Nutzen, Organisation und Vorbereitung.

4.1.1 Bekanntheit

Die Bekanntheit von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden wurde im Interview mit einer offenen Frage ergründet. Dabei nannten die Teilnehmenden unterschiedliche Austauschmöglichkeiten, auf welche in diesem Abschnitt eingegangen werden soll. Vier der fünf Maturand*innen (A, B, C, D) gaben an, dass ihnen Austauschmöglichkeiten mit Studierenden an Hochschulen bekannt sind. D spezifiziert dies noch mit der genaueren Bezeichnung des ihr bekannten Angebotes: „Von der Schule her wurde uns relativ früh vom Buddysystem der Universität Zürich erzählt“ (D, Abschnitt 2). Weiter wird das biz Oerlikon und dessen Angebot von den Interviewten A und C als Möglichkeit für einen Austausch mit Studierenden genannt. C meint dazu:

Ja, also was mir bekannt ist, ist das es Informationstage gibt an der Universität und der ETH. Das hat vor allem auch die Kantonsschule für uns organisiert. Sie haben uns gesagt, an welchem Tag diese stattfinden. Das war nicht eins zu eins mit Studierenden, aber so hat man einfach einmal die Schule gesehen. Und sonst hat unsere Kantonsschule auch einmal organisiert, dass wir an eine Hochschule einfach so gehen, wenn normales Studium ist. Wir mussten dann mit Studierenden sprechen und auf diese zugehen. Wir mussten als Beweis eine Unterschrift der Studierenden abholen. So konnten wir auf die Studierenden zugehen. Ansonsten kenne ich einfach das biz Oerlikon, aber mehr nicht. (C, Absatz 2)

B, C und D erwähnen zudem Anlässe an den Kantonsschulen. B formuliert dies wie folgt: „Es gibt etwas am Gymnasium in der fünften Klasse, da kommen Studierende zu uns und halten Vorträge über ihre Studiengänge. Ich weiss nicht genau wie das heisst, Studienwahltag oder so“ (B, Abschnitt 2). Letztlich wird von den Personen D und E das private Umfeld als Austauschmöglichkeit mit Studierenden erwähnt. Bei E handelt es sich dabei um die einzig bekannte Möglichkeit für einen Austausch mit Studierenden: „Ausser, dass man privat Kontakt zu Studierenden aufnimmt, kenne ich da nichts“ (E, Absatz 2).

4.1.2 Nutzen

Vier von fünf Teilnehmenden haben Austauschgefässe mit Studierenden genutzt. A meint dazu:

Ich habe erst gerade mit einer Person gesprochen, die Rechtswissenschaften studiert hat. Ich habe mit ihr über die verschiedenen Bereiche in Rechtswissenschaften gesprochen. Sie hat mir vor allem von Strafrecht erzählt, weil ihr dies am besten gefallen hat. Auch hat sie über die spezifischen Einzelbereiche gesprochen, die ich überhaupt nicht kannte. (A, Absatz 20)

Nur eine Person hat angegeben, dass sie keine Erfahrungen mit einem Austausch mit Studierenden in ihrer Studienwahl gemacht hat: „Genau, eigentlich noch nichts. Nein“ (C, Absatz 16). Von den erwähnten bekannten Austauschmöglichkeiten unter Kapitel 4.1.1 wurden Folgende genutzt: Anlässe an den Hochschulen, das Buddysystem der UZH und das private Umfeld. D erwähnt zudem einen Austausch mit einer Studierenden des Studienfachs Geschichte, welcher von ihrem Geschichtslehrer organisiert wurde:

Im Ergänzungsfach, da habe ich Geschichte gewählt, da hat der Lehrer auch eine ehemalige Schülerin von ihm eingeladen, die im zweiten Jahr studiert. Das war wirklich sehr spannend, sie hat zwei Stunden einen Vortrag gehalten, auf was man alles schauen soll. (D, Absatz 28)

Die Bekanntheit der Austauschmöglichkeiten mit Studierenden und deren Nutzen durch die interviewten Maturand*innen werden zusammenfassend unterhalb in der Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2

Bekanntheit und Nutzen der Austauschmöglichkeiten mit Studierenden

Kategorieneinheiten	Person A	Person B	Person C	Person D	Person E
Angebote der Hochschulen	B	B	B / N	B / N	
Angebote der Kantonsschule		B	B	B / N	
Studienberatung	B		B		
Peers	N	N		B / N	
Privates Umfeld	N			B / N	B
keine					N

Anmerkungen: Farbliche Hervorhebung bei gleichzeitiger Bekanntheit = B und Nutzen = N der Austauschmöglichkeiten mit Studierenden.

4.1.3 Organisation

Die Austauschgespräche mit Studierenden werden mehrheitlich über das private Umfeld und über die Peers organisiert (A, B,C, D). Person B formuliert dies so: „Ich habe in meinem Umfeld gefragt, ob jemand jemanden kennt, der Psychologie studiert“ (B, Absatz 30). D erwähnt die Organisation eines ihrer Austauschgespräche über den Geschichtslehrer an der Kantonsschule und ein weiteres, welches sie über das Buddysystem der UZH organisieren konnte: „Ich habe auch dem Buddysystem geschrieben, für Soziologie...“ (D, Absatz 45).

4.1.4 Vorbereitung

Über die Vorbereitung auf einen Austausch mit Studierenden werden unterschiedliche Aussagen gemacht. B hat sich beispielsweise mittels einer Lektüre über das Studienfach und Gesprächen mit ihrem Vater auf die Gespräche vorbereitet:

Bevor ich die Kollegin einer Kollegin, welche Psychologie studiert gefragt habe, habe ich einen Teil des Perspektivenheftes von ihnen gelesen. Für Medizin damals habe ich einfach meinen Vater immer gefragt. Aber ich habe auch wie es hier in der Frage steht Hochschulinformationstage besucht. (B, Absatz 38)

Von den interviewten Personen A und D wird eine Internetrecherche über das Studienfach als vorbereitenden Schritt für ihre Austauschgespräche mit Student*innen erwähnt. Zwei Maturand*innen (A, C) haben ihre Fragen in den jeweiligen Gesprächen spontan gestellt.

4.2 Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen

Wie im vorangehenden Kapitel werden die Austauschgespräche mit Berufstätigen anhand der Aspekte der Bekanntheit, des Nutzens, der Organisation und der Vorbereitung genauer beleuchtet.

4.2.1 Bekanntheit

Mit Berufstätigen sind vier von fünf der befragten Maturand*innen Austauschmöglichkeiten im privaten Umfeld bekannt (A, B, C, D). C sagt dazu: „...wenn man gerade das Glück hat, dass man jemanden kennt. Ich hatte das Glück, dass ich ziemlich viele kenne, die den Beruf schon gemacht haben...“ (C, Absatz 10). Von den Personen A und B wird weiter der Zukunftstag als ein Gefäss für einen Austausch mit einer Person im Berufsleben angeführt. B und E nennen weiter Lehrpersonen als Austauschpartner für Gespräche über deren Beruf sowie über Berufsperspektiven nach deren Studiengang.

Weiter werden von B und D Anlässe an den Kantonsschulen für einen Austausch mit Berufstätigen erwähnt:

Dort fällt mir noch etwas ein. Ich war im wirtschaftlich-rechtlichen Profil und dort kamen tatsächlich drei Mal, einmal ein Richter, einmal ein Anwalt vorbei und einmal waren wir am Gericht, um einen Gerichtsprozess anzusehen. Das fällt mir gerade ein.
(B, Absatz 13)

Als zusätzliche Gelegenheiten für einen Austausch mit Berufstätigen werden die Recherche im Internet und die Studienberatung des biz Oerlikon erwähnt (C, D).

4.2.2 Nutzen

Von den interviewten Personen haben vier der fünf einen Austausch mit Berufstätigen während ihres Studienwahlprozesses wahrgenommen (A, B, C, E). Person E antwortet auf die Frage, ob sie während ihres Studienwahlprozesses einen Austausch mit Berufstätigen, welche ein für sie spannendes Studium absolviert hat:

Ja, da habe ich zwei Mal die Möglichkeit gehabt. Einmal einfach mit einem Psychiater, wo ich einmal ein Tag mit ihm verbringen konnte. Und einen weiteren Tag konnte ich bei einem Hausarzt reinschauen. Das habe ich privat organisiert und dann bin ich dann während meinen Ferien dort hingegangen. (E, Absatz 19)

Wie aus dem Zitat ersichtlich wird, hat E für die beiden Austauschgespräche Schnuppertage organisiert, was die Person C ebenso genutzt hat. Eine weitere Gelegenheit für einen Austausch mit Berufstätigen wurde von der interviewten Person B in Form eines Gespräches mit der Studienberaterin zu deren Werdegang nach dem Psychologie Studium aufgeführt. Person D hatte keinen Austausch mit Berufstätigen. Zusammenfassend wird hier wie in Kapitel 4.1.2 eine Übersichtstabelle (Tabelle 3) zur Bekanntheit und deren Nutzen von Austauschgefässen mit Berufstätigen durch die interviewten Maturand*innen angeführt.

Tabelle 3*Bekanntheit und Nutzen der Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen*

Kategorieneinheiten	Person A	Person B	Person C	Person D	Person E
Zukunftstag	B	B			
Privates Umfeld	B / N	B / N	B		B / N
Angebote der Kantonsschule		B		B	
Lehrpersonen		B			B
Studienberatung		N			B
Berufsleute in der Praxis	B		N		N
Internetrecherche			B		
keine				N	

Anmerkungen: Farbliche Hervorhebung bei gleichzeitiger Bekanntheit = B und Nutzen = N der Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen.

4.2.3 Organisation

Wie im Zitat der Person E aus Kapitel 4.2.2 ersichtlich ist, wurde von einem Teil der Interviewten der Austausch mit Berufstätigen über das private Umfeld organisiert (C, E). Weitere Herangehensweisen, um mit Berufstätigen in ein Gespräch über deren Werdegang nach einem Hochschulstudium zu kommen, werden von B angesprochen:

Ich habe mit ihnen gesprochen, weil sie ja Psychologie studiert haben. Ein Kollege meines Vaters ist Neuropsychologe. Mit ihm habe ich auch über das gesprochen. Ich habe mich ans biz Oerlikon gewendet und ansonsten würde ich noch die Zukunftstage erwähnen, wo ich in der fünften Klasse bei einem Tierarzt reinschauen durfte. (B, Absatz 33)

Folglich erwähnt sie neben dem privaten Umfeld die Organisation eines Austausches mit Berufstätigen über die Studienberatung des biz Oerlikon und den Zukunftstag in der Primarschule. Person D konnte in der Sekundarschule vor dem Gymnasium in einem akademischen Beruf schnuppern und dort mit Berufstätigen über deren Werdegang sprechen. Eigeninitiative bei der Organisation eines Austauschgespräches zeigte zudem Person E, welche über einen selbst initiierten E-Mailkontakt mit dem Hausarzt einen Schnuppertag organisiert hat:

Bei meinem Hausarzt bin ich einfach auf die Webseite gegangen und habe ihm eine E-Mail geschrieben, ob das einmal möglich wäre, dass wir so etwas machen können. Er hat mir sofort zurückgeschrieben, dass er momentan besetzt ist. Er hatte viel zu tun, aber er hat sich dann nach etwa einem Monat gemeldet. Er hat gesagt, dass ich vorbeigehen kann. (E, Absatz 25)

4.2.4 Vorbereitung

Bevor die Gespräche mit den jeweiligen Berufstätigen stattfanden haben sich die fünf Maturand*innen unterschiedlich darauf vorbereitet. Die Maturand*innen C und E haben sich im Internet über den jeweiligen Studiengang und die Berufsperspektiven danach informiert und daraus Fragen für die Gespräche abgeleitet. B hat ein Heft über das Studienfach und dessen Berufsmöglichkeiten gelesen und durch Anstreichen der Textstellen offene Fragen herausgearbeitet. Als Vorbereitung auf die Austauschgespräche mit Berufstätigen erwähnt D zudem einen Infotag im biz Oerlikon. Die interviewten Personen C und E haben weiter Fragen spontan oder über eine vorgängige Selbstreflexion zum Berufsalltag während dem Austausch gestellt. C beschreibt dies folgendermassen:

Ich war im Internet und was ich noch von meiner Primarschulzeit wusste. Ich habe mir dann überlegt, was die Lehrer die ganze Zeit machen. Als ich in der Primarschule war, sah es für mich so aus, als ob sie sehr viel Freizeit hätten. Es nahm mich daher wunder, wie es mit dem Vorbereiten ist. So habe ich mir dann die Fragen überlegt.

(C, Absatz 33)

4.3 Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden

Zur Erhebung der Erwartungen an einen Austausch mit Studierenden wurden folgende Fragen an die Teilnehmenden gerichtet: „Welche Erwartungen hegen Sie an ein Austauschtreffen mit Studierenden?“, „Wenn Sie ihre gewonnen Erkenntnisse mit den Erwartungen an den Austausch vergleichen, was haben Sie mehr erwartet?“ und „Was hat Ihnen beim Austausch gefehlt?“. Die geäusserten Antworten der Maturand*innen A, B und D beliefen sich auf das Erhalten von mehr Wissen über das Studienfach und dessen Aufbau. A und D erwarten zudem, dass sie mehr über den Studienalltag erfahren. A sagt dazu:

Wie es ist mit einfachen Dingen wie dem Notizen schreiben, ob man da nachkommt und wie man zu Fragen kommt oder wie man sich auf eine Prüfung vorbereitet. Gut das habe ich nun schon, oder wie man zu seinem Skript kommt. All diese Dinge stelle ich mir umständlicher vor als an der Kantonsschule, wo man einfach am Anfang vom Thema alles ausgeteilt erhält. (A, Absatz 57)

Person B wünscht sich mehr über die Eigenheiten der Lehre des gewählten Studienfaches an der Universität zu erfahren und dies möglichst anhand eines Vorlesungsbesuches mit einer Studierenden. D fügt an:

Die Erwartungen waren noch nicht so klar und die Erkenntnisse können die Erwartungen noch gar nicht so erfüllen. Die Erkenntnisse sind dann schön und gut gewesen. Aber man konnte sie nicht direkt anwenden und brauchen. Es war vom Timing schwierig. (D, Absatz 115)

Nach den Austauschgesprächen mit Studierenden erwähnt sie weiter, dass ihr ein Austausch im zweiten Semester im letzten Jahr an der Kantonsschule gefehlt hat. B hat ein persönliches Treffen mit der Studierenden gefehlt, weil der Kontakt ausschliesslich über Whatsapp stattfand. Mehr über die Diskussionskultur in einer Vorlesung bei Rechtswissenschaften zu erfahren, hätte sich Person A noch gewünscht. Bei C konnten alle an den Austausch gehegten Erwartungen erfüllt werden: „Ja, eigentlich grösstenteils schon. Finde ich. Es wurden eigentlich alle meine Fragen beantwortet, welche ich gehabt habe“ (C, Absatz 51).

4.4 Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Berufstätigen

An einen Austausch mit Berufstätigen im Verlauf des Studienwahlprozesses werden von den interviewten Maturand*innen diverse Erwartungen gehegt. Drei der fünf Jugendlichen (A, C, E) wünschen sich durch den Kontakt zu Berufstätigen einen Einblick in deren Arbeitsalltag. Die interviewte Person A beschreibt dies folgendermassen:

Wie ein Arbeitstag aussehen würde und auch wie viel man im Büro am Computer sitzt. Es würde mich noch interessieren, ob man mehr mit Leuten spricht oder mehr allein im Büro am Computer an den Mails etc. sitzt. Solche Dinge kann ich mir nicht vorstellen, weil ich so etwas noch nie gemacht habe. Wie das Umfeld ist und vielleicht wo man arbeitet und was man anziehen muss. Wenn man an einem Gericht wäre, wie es da aussieht und man sich das vorstellen muss. (A, Absatz 74)

C betont neben der Einsicht in einen Berufsalltag zusätzlich, dass auf ihre vorbereiteten Fragen Antworten gefunden werden sollen: „Dass sie mir die Fragen beantworten können und ich sehe wie der Alltag als Lehrer aufgebaut ist. Ich war an einer Privatschule und dort ist es vielleicht schon noch etwas anders als an einer öffentlichen Schule“ (C, Absatz 39). Die Fragen, auf welche sich C bezieht, drehen sich um Themen wie der Raum für Freizeitaktivitäten neben dem Arbeitspensum, das Vorbereiten auf den Arbeitstag und den Unterschied bezüglich der Vorbildung vor dem Berufseinstieg an verschiedenen Hochschultypen. Die interviewte Person E erwartet neben den Informationen über den Berufsalltag nach dem gewünschten Hochschulstudium, dass sie mehr über das

Studium selbst von einer Person erfährt, die bereits im Berufsleben ist: „... wie sie die ganze Zeit als Medizinstudenten empfunden haben“ (E, Absatz 38). Für B sind das Glück im Beruf und der Verdienst wichtige Themen, über welche sie in ein Gespräch mit einer Person in einem akademischen Beruf mehr zu erfahren erhofft:

Ich weiss nicht, ich würde wissen wollen, ob die Leute glücklich sind mit ihrem Beruf.

Ob sie sich das ein Leben lang vorstellen können und auch glücklich sind mit dem Lohn. Ich weiss, das ist ein Tabuthema, aber auch das sie darüber sprechen. (B, Absatz 51)

Auf die Frage, was sie an einen Austausch mit Berufstätigen erwartet antwortet Person D im Vergleich zu den vorgängigen Maturand*innen mit ähnlichen Punkten. Sie betont jedoch als einzige Person besonders, dass sie sich Tipps und Tricks für einen Arbeitseinstieg nach dem Studium von ihrem Gesprächspartner wünscht und ergänzt hier noch: „...wie der Prozess abläuft von der Universität hin zum Finden des Berufes...“ (D, Absatz 90).

Nach den Austauschgesprächen mit den Berufstätigen hat E einen zu seiner Vorstellung passenderen Einblick des Berufsalltages gefehlt, weil es an seinem Schnuppertag im Spital eher ruhig zu und her ging:

(...) jeder Student vor allem als Assistenzarzt muss einmal ein paar Monate in der Notfallstation verbringen. Viele sagen, dass sei diese Zeit, wo man am meisten Arbeiten muss. Man weiss nie, wann Feierabend ist und ich wollte das einfach einmal sehen, was mich da eigentlich wirklich erwarten wird. (E, Absatz 56)

Für Person E wäre ein längerer Schnupperaufenthalt an der besuchten Primarschule ebenso interessant gewesen, aber aus anderen Gründen: „Ich war einfach zwei Tage dort und jedes Fach ist komplett unterschiedlich. Bei Sport war ich beispielsweise nicht dabei und eine Woche wäre sicher am besten gewesen, dann hätte ich jedes Fach einmal gesehen“ (E, Absatz 54). Für die anderen Teilnehmenden hat es bei ihren Austauschfahrten mit Berufstätigen an nichts gefehlt oder sie hatten nur Gespräche mit Studierenden.

4.5 Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen

Die Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen wird in diesem Kapitel in den „wahrgenommenen Einfluss auf die Studienwahl im allgemeinen Sinne“ und „im Vergleich zu anderen in den Studienwahlprozess einbezogenen Einflussgrössen“ unterteilt.

4.5.1 Allgemeiner Einfluss

Der allgemeine Einfluss von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl wird in der vorliegenden Studie mit den Fragen „Was nehmen Sie aus dem Austausch mit?“ und „Wie hat dieser ihre Studienwahl beeinflusst?“ untersucht.

Person E beobachtet bei sich, dass die Austauschgespräche mehr Motivation für das vorher bereits gewählte Studium ausgelöst haben: „Ich muss sagen, es hat mich jetzt mehr motiviert oder auch gepusht, das wirklich zu machen“ (E, Absatz 46). Der Einfluss der Austauschgespräche auf die Studienwahl wird von den Teilnehmenden B und C allgemein als positiv beschrieben. C meint dazu „Eigentlich sehr positiv. Vor allem nach dem ich mit der Studierenden gesprochen habe“ (C, Absatz 47). Ähnlich sieht das Person B:

Eigentlich hat mich das schon sehr beeinflusst. Ich bin mit meinem Vater aufgewachsen und auch mit seinem Beruf. Dieser hat mich schon immer fasziniert und das hat mich beeinflusst. Auch der Austausch kurz vor und während dem Studium hat mir gezeigt, wie es ihm erging früher. Ich würde sagen, dass beeinflusst schon sehr. Auch der Austausch mit der Kollegin, das hat mir gezeigt, wie sie es sieht. Das hat mich positiv beeinflusst. (B, Absatz 61)

Neben dem positiven Einfluss spricht B hier einen weiteren Punkt an: das private Umfeld, in diesem Fall der Vater. Dabei geht sie auf das *wie* beim Einfluss genauer ein und schildert die Übertragung der Faszination für den eigenen Beruf auf andere Personen im nahen Umfeld. Person A findet eher, dass der Einfluss des Gesprächs mit der Studierenden aus dem privaten Umfeld im Laufe ihrer bisherigen Studienwahl sich dadurch zeigt, dass sie „...davor Tendenzen hatte, Richtung Rechtswissenschaften etwas zu studieren. Aber ich war immer noch nicht 100 Prozent sicher...“ (A, Absatz 98) und danach war sie sich ihrer Wahl sicherer. Es ist aber besser, sich sein eigenes Bild zu machen fügt sie noch an. Unsicher, ob die Austauschgespräche die Studienwahl überhaupt beeinflusst haben, ist sich die interviewte Person D: „Ich weiss nicht, ob der Austausch mit den Studenten meine Studienwahl beeinflusst hat. Es waren so viele verschiedene Fächer. Ich denke es ist eher die Herangehensweise, die beeinflusst worden ist...“ (D, Absatz 108).

Aus den jeweiligen Austauschgesprächen mit Berufstätigen und Studierenden nehmen die Maturand*innen sehr unterschiedliche Dinge mit. Person E beispielsweise hat nach den Gesprächen „...einen gewissen Respekt...“ (E, Absatz 42) vor dem gewählten Studium erhalten. Neben diesem Respekt ist der Person geblieben, dass Geldsorgen nach dem Studium im Beruf kein Thema sein werden. Bei A sind eher Themen innerhalb des Studiums hängen geblieben: „Ich habe nicht so gewusst, dass man so viel Lesen muss“ (A,

Absatz 89). Von der interviewten Person B wiederum ist insbesondere mitgenommen worden, was bei einem Studium nicht gefallen könnte:

Ich habe mir vor allem diese Dinge gemerkt, die mir nicht gefallen. Bei Psychologie hat sie mir zum Beispiel gesagt, dass das Assessmentjahr sehr wenige bestehen. Dass es schwierig zu Bestehen ist. Beim Medizinstudium hat mir mein Vater immer gesagt, andere Studierende werden immer in den Ausgang gehen und du wirst Zuhause am Lernen sein. Auch Warnungen, aber auch gute Sachen natürlich. Was den Leuten am Studium gefällt. Das habe ich natürlich auch gefragt. (B, Absatz 58)

Bei Person C sind auch die Inhalte des Studiums geblieben. Zudem erwähnt sie das genauere Bild eines Arbeitsalltages nach dem Studium, welches sich bei ihr nach den Gesprächen im Kopf verankert hat. Person D hatte viele Austauschgespräche und äussert sich auf die Frage, was ihr davon geblieben ist wie folgt:

Alles in allem würde ich sicher sagen, dass es gut ist mit vielen Leuten zu sprechen. Aber andererseits habe ich mit so vielen Menschen gesprochen von so vielen verschiedenen Universitäten und am Schluss hat es wohl fast ein grösseres Chaos angerichtet. Wenn ich nur mit ein paar Leuten gesprochen hätte, die gut informiert gewesen wären und das hätten machen wollen, als so verschiedene Geschichten und Einblicke. Was ich sicher mitnehme ist, dass man sich gut informieren muss und auch sehr fachspezifisch. Es ist sehr spannend über Chemie und auch über Rechnergestützte Wissenschaften etwas zu hören, aber am Schluss bringt es mir fast nichts. Eher etwas mehr über das Buddysystem gehen oder sonst jemanden, der das schon studiert. (D, Absatz 97)

Mit dieser Antwort weist Person D darauf hin, dass Gesprächspartner in der Studienwahl aus ihrer Sicht passend auf für einem spannende Studienfächer ausgewählt werden sollen und es zu viel des Guten sein kann, wenn man mehrere Personen zu ihrem Studium und ihrem Beruf befragt. Eine solche Auswahl der Austauschpartner kann laut D über das Buddysystem der UZH erfolgen.

4.5.2 Im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl

Anhand der Fragen „Welche anderen Einflussgrössen (Schulfächer, Studienberatung, Informationen aus dem Internet, Gespräche mit Eltern oder Freunden etc.) sind in ihren Studienwahlentscheid eingeflossen?“ und „Wie gross (in %) schätzen Sie die Bedeutung der

Austauschgefässe im Vergleich zu den anderen von Ihnen einbezogenen Einflussgrössen auf ihren Studienwahlentscheid ein?“ äusserten sich die Maturand*innen zu ihrer individuellen Einschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand im Vergleich zu anderen einbezogenen Aspekten auf ihre Studienwahl.

Bei der Frage nach weiteren Einflussgrössen, die in die Studienwahl neben den Gesprächen mit Berufstätigen und Studierenden eingeflossen sind, werden in den Interviews zum besseren Verständnis der Frage Beispiele wie Schulfächer, die Studienberatung, Informationen aus dem Internet, Gespräche mit Eltern oder Freunde aufgeführt. Person D meint dazu zunächst, dass für sie entscheidend war, dass sie kein Zwischenjahr nach der Matura geplant hat und das erste Studium daher als Probestudium ansieht. Danach geht sie bei der Beantwortung dieser Frage auf die oben erwähnten Beispiele ein und schildert, welche für sie in der Studienwahl hilfreich waren:

Da steht Schulfächer, das war bei mir sicher sehr ausschlaggebend. Ich mag Geschichte sehr und ich denke da kann man gerade vertiefen, was man in der Schule wie zu wenig mitbekommen hat oder noch mehr darüber wissen will. Die Studienberatung war sehr hilfreich. Informationen aus dem Internet eher weniger, also ich weiss nicht, wie es ihnen geht, aber ich finde die Homepage sehr chaotisch.
(D, Absatz 138)

Die Schulfächer und die Studienberatung waren ebenso bei der interviewten Person B wichtige Einflussgrössen für die definitive Studienwahl. Im Unterschied zu D misst sie weiteren Aspekten ebenso Bedeutung für ihre Studienwahl zu:

Diese Studieninformationstage an der Kantonsschule auch und im Internet habe ich auch vor allem bei Psychologie viel gegooglet. Verschiedene Dinge habe ich selbst gemacht wie Tests, ob das Studium passt oder nicht. Viel auch der Austausch mit den Eltern und auch in der Kantonsschule haben wir darüber gesprochen, wer was studieren will. (B, Absatz 83)

Die Suche nach Informationen im Internet und Gespräche mit den Eltern sowie der Studienberatung des biz Oerlikon nennt Person A und fügt ferner an, dass bei ihr das Hobby eine nennenswerte Einflussgrösse in ihrem Studienwahlprozess dargestellt hat. Person C betont bei dieser Frage insbesondere den Einfluss der Eltern und Freunde: „Also sehr viel waren es Gespräche mit Eltern und Freunden, weil diese mich auch bestärkt haben und gesagt haben, dass es das Richtige ist und sie finden, es passt zu mir Primarlehrerin zu machen...“(C, Absatz 62). Sie erwähnt ferner die Studienberatung und Schulfächer sowie den Hochschultypus (Pädagogische Hochschule vs. Universität in diesem Fall). Bei der

Person E haben viele der bereits von den anderen Teilnehmenden erwähnten Einflussgrössen in die Studienwahl reingespielt. Sie beschreibt dies folgendermassen:

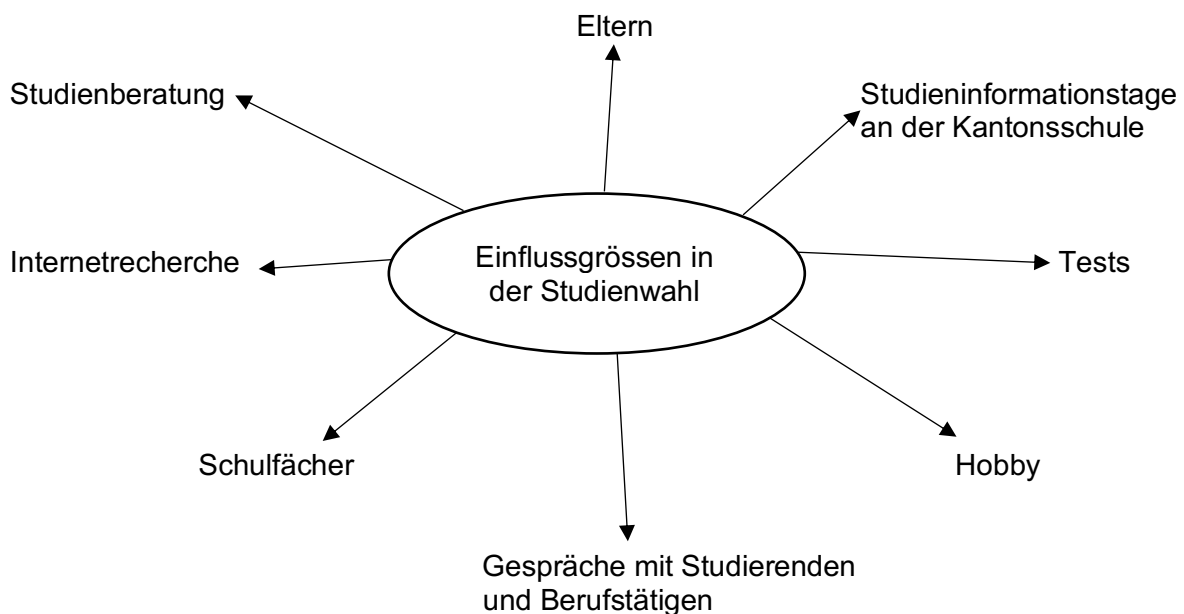
Am Anfang war sicher einfach nur einmal das Interesse da für dieses Studium. Mit der Zeit hatte auch die Schule sehr viel Einfluss auf diese Wahl. Also das Fach Biologie wurde spannend, vor allem wenn es um den Menschen ging. Das hat mich dann immer mehr interessiert. Dann vor allem mit ihnen reden zu können, um zu wissen, wie so ein Medizinstudium abläuft und gewisse Informationen zu sammeln. Sicherlich auch diese beiden Tage, welche ich mit den Ärzten verbringen konnte und auch die Internetrecherche. (E, Absatz 60)

Nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse zur Frage nach den eingeflossenen Aspekten in die Studienwahl, werden diese nun im Folgenden mit den Informationen aus erster Hand und deren Bedeutung in der Studienwahl verglichen.

Für die Studienleiterin war es wichtig zu erfahren, wie gross die Maturand*innen den Einfluss der Informationen aus erster Hand im Vergleich erwähnten Einflussgrössen für ihre Studienwahl einschätzen. Alle Einflussgrössen sind in der folgenden Abbildung graphisch dargestellt.

Abbildung 3

*Einflussgrössen in der Studienwahl der interviewten Maturand*innen (eigene Darstellung)*



Wie zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, wurde dies von den Teilnehmenden anhand einer Prozentzahl zwischen 0 und 100 eingeschätzt, wobei 0 kein Einfluss und 100 die ausschlaggebende Einflussgrösse für die Studienwahl darstellte.

Die Bedeutung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl im Vergleich zu den anderen erwähnten Einflussgrössen wird von den

teilnehmenden Maturand*innen prozentual unterschiedlich hoch eingeschätzt und beläuft sich auf 10 bis 70 Prozent. Wie hoch die einzelnen Einschätzungen waren und wie diese begründet wurden soll zum Abschluss dieses Kapitels aufgeführt werden. Person A findet dazu: „Ich würde sagen etwa 20 Prozent. Nicht so viel, aber ein bisschen. Es hat mich bestärkt, aber nicht das ich noch einmal meine Entscheidung komplett überdacht habe“ (A, Absatz 119). Für B lag die Prozentzahl zwischen 40 bis 50, weil die Gespräche mit Studierenden und Berufstätigen laut ihr schon ein Gewicht für ihre Studienwahl hatten. Person C nennt dieselben Prozentzahlen wie Person B, aber eine andere Begründung für diese Einschätzung: „Ungefähr, weil die Idee war schon da und das hat mir mehr geholfen, mich dann zu entscheiden“ (C, Absatz 72). Für die interviewte Person D war die Bedeutung der Austauschgespräche eher tief und lag bei 10 %, weil sie dem Gespräch mit der Studienberatung mehr Bedeutung für ihre Studienwahl beigemessen hat, als denjenigen mit Studierenden: „Sonst würde ich sagen vor der Studienwahl hatte ich ja auch einmal ein Gespräch mit ihnen und das hat eher die Wahl beeinflusst im Vergleich zu den Gesprächen mit den Studierenden“ (D, Absatz 109). Sie führt jedoch zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews noch an, dass die Prozentzahl höher ausgefallen wäre (ca. bei 40 Prozent), wenn mehr Austausch mit Personen aus verschiedenen Berufsfeldern nach einem Geschichtsstudium stattgefunden hätten. Am höchsten gewichtet Person E die Bedeutung der Austauschgespräche mit Berufstätigen an den Schnuppertagen: „Es hat mir auch sehr viel Spass gemacht und ich konnte es mir vorstellen einmal so etwas zu machen als Beruf“ (E, Absatz 66).

4.6 Ergänzungen

Am Ende des Interviews wurden die Maturand*innen nach Ergänzungen zum Thema „Einfluss von Informationen aus erster Hand auf deren Studienwahl“ befragt. Zwei der interviewten Jugendlichen gaben sehr unterschiedliche Antworten auf die Abschlussfrage, weshalb unten die darin aufgegriffenen Themen präsentiert werden.

Person B sagt abschliessend auf die Frage, ob sie noch Ergänzungen zum Thema anführen möchte:

Nein eigentlich nicht. Aber ich denke einfach an eine Sache, die ich wirklich cool fand.

Ich kann mich daran erinnern, dass es in der Primarschule Zukunftstage gab. Ich fände es super, wenn es dies auch an Kantonsschulen geben würde. Oder auch an der Sekundarschule. Vielleicht auch jedes Jahr, dass man sich einen Beruf einen Tag ansehen kann. (B, Absatz 91)

Vor der Studienwahl in Berufen zu Schnuppern findet auch D wichtig und ergänzt zudem:

Also wenn ich wirklich frei wünschen könnte, dann noch mehr ein nicht offizieller Austausch. Sie haben ja glaube ich gesagt das gibt es, dass man einfach einmal Studenten treffen kann und darüber sprechen kann. Aber auch das man Leute aus dem Berufsfeld treffen und Informationen erhalten kann. Das noch bevor man sich entschieden hat und sich angemeldet hat. Das man eine Wegleitung erhält. (D, Absatz 151)

Den Austausch mit den Berufstätigen und den Studierenden wünscht Person D sich „Ganz am Anfang vom zweiten Semester...“ (D, Absatz 155). Wenn man die Schüler*innen an der Kantonsschule auf einen informellen Austausch oder gar auf einen Anlass mit Studierenden und Berufstätigen in dieser Phase der Schulzeit aufmerksam machen möchte, dann sollte man dies laut D über Plakate als Werbung machen und nicht über Mails, weil diese nicht gelesen werden. Die drei weiteren befragten Maturand*innen fanden das Interview aus ihrer Sicht gut abgerundet und haben daher nichts mehr als Abschluss zum Thema.

5 Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, den Einfluss von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen zu untersuchen. Dabei lag der Fokus auf den Erwartungen der Jugendlichen an Austauschgespräche mit Studierenden und Berufstätigen in deren individuellen Studienwahlprozessen. Die Perspektive der Maturand*innen auf diesen Aspekt in der Studienwahl wurde mit einer qualitativen Untersuchung mittels halbstrukturierter Interviews erhoben. Die Antworten der interviewten Jugendlichen und die in Kapitel 2 ausgeführten theoretischen Hintergründe sollen einerseits zu Implikationen zur Verbesserung der Beratungsqualität in der Studienberatung führen. Andererseits sollen daraus Verbesserungsvorschläge sowie neue Ideen für die Angebote der Studienberatung des biz Oerlikon für Maturand*innen abgeleitet werden. Die in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse werden anschliessend in der Reihenfolge der formulierten Fragestellungen diskutiert. Die ersten Kapitel der Ergebnisse (4.1 bis 4.2.4) dienen dem besseren Verständnis des Umgangs mit Informationen aus erster Hand im Sinne eines Rahmens für die Fragestellungen dieser Arbeit und werden daher nicht kritisch beleuchtet.

5.1 Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden

Die erste Fragestellung dieser Arbeit fokussiert auf die Erwartungen von Maturand*innen an Austauschgespräche mit Studierenden und Berufsleuten bezogen auf deren

Studienwahl. Ziel der Fragestellung ist es, mehr darüber zu erfahren, welche Bedeutung die Jugendlichen diesen Austauschgefässen für ihren Studienwahlentscheid beimessen und was sie sich davon erhoffen. Erfragt wurde dies im halbstrukturierten Interview mit einer direkten Frage über die gehegten Erwartungen an solche Austauschangebote und zwei indirekten Fragen über offen gebliebene Erwartungen sowie fehlende Informationen nach den Gesprächen aus der Perspektive der Maturand*innen. In diesem Kapitel wird der Fokus auf die Austauschangebote mit Studierenden gelegt und im folgenden Kapitel auf jene mit Berufstätigen.

Die geäußerten Erwartungen an Austauschgespräche mit Studierenden bezogen sich bei allen interviewten Maturand*innen auf das Erfahren von Details zu Studieninhalten und zum Studienalltag (z.B. Prüfungsvorbereitung). Eine Maturandin würde dies gerne direkt vor Ort bei einem Vorlesungsbesuch im Austausch mit Studierenden selbst erfahren. Diese Erwartungen wurden weitgehend durch die Austauschgespräche mit den Studierenden erfüllt. Gefehlt hat laut einer Maturandin eine Austauschmöglichkeit an der Kantonsschule. Eine weitere Person erwähnt, dass ein persönliches Treffen und ein damit verbundener Vorlesungsbesuch hilfreich gewesen wäre. Das dies nicht möglich war, könnte der pandemischen Lage geschuldet sein. Eine Teilnehmende meinte, dass sie aufgrund der Pandemie kein Zwischenjahr machen wollte und daher ein Studium auf Probe gewählt hat. Wenn dieses nicht gefallen wird, dann könnte sie nach einem Jahr den Studiengang wechseln und hätte kein Jahr verloren. Diese Aussage deckt sich mit der im Theorieteil dieser Arbeit präsentierten Selbstheuristik Trial-and Error-Prinzip von Schröder (2015). Aus der eigenen Beratungserfahrung der Studienleiterin können momentan viele Jugendliche mit solchen Studienwahlentscheiden aufgezehlt werden. Allen ist gemein, dass sie schnell ein Studium wählen mussten, weil die Matura nach dem ersten Lockdown der Corona-Pandemie erworben wurde und ein Zwischenjahr wenig planbar war. Ein Studium zu beginnen und dieses allenfalls zu wechseln, war oftmals attraktiver als ein Zwischenjahr ohne sichere Möglichkeit für die Planung von Nebenjobs und Reisen. Durch ein Probestudium wird zudem die Finalität des Studienwahlentscheids abgeschwächt. Die geäußerten und unerfüllten Erwartungen können als Anregung für Anlässe an den Kantonsschulen sowie Angebote der Studienberatung betrachtet werden und werden daher unter Kapitel 5.4 eingehend diskutiert.

5.2 Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Berufstätigen

Von Austauschgesprächen mit Berufsleuten wurde von drei der fünf teilnehmenden Maturand*innen erwartet, dass sie eine Vorstellung erhalten, wie ein Arbeitsalltag nach dem für sie spannenden Studium aussehen könnte. Der Wunsch nach mehr Wissen über die beruflichen Perspektiven nach einem Studium ist bei vielen Maturand*innen ein zentrales

Thema in Studienwahlberatungen. Eine konkrete Vorstellung über eigene Berufswünsche und darüber, wie ein beruflicher Alltag nach einem Studium aussieht, ist aus der eigenen Beratungserfahrung der Studienleiterin jedoch selten vorhanden. Medien wie die Perspektivenhefte des SDBB oder die Laufbahnbeispiele nach einem Hochschulstudium auf der Homepage berufsberatung.ch sind Versuche, dieser Frage zu begegnen und stossen auf grosse Beliebtheit bei den Maturand*innen. Darin sind nur einzelne Einblicke in Berufswelten abgebildet, die nach einem Hochschulstudium folgen können, und diese decken folglich nicht alle Erwartungen sowie Interessen der Jugendlichen ab. Beispielsweise äussert eine der Maturand*innen, dass für sie der Übergang vom Studium in den Beruf durch persönliche Austauschgespräche greifbarer werden soll und nicht nur der Berufsalltag an sich. Dies wird in den Perspektivenheften des SDBB in einer Printform zwar thematisiert, im persönlichen Austausch lassen sich dazu jedoch Rückfragen stellen, was eine weitere erwähnte Erwartung der Maturand*innen dieser Studie ist. Die Studienleiterin unterstützt die Wahrnehmung der Maturand*innen in diesem Punkt, weil im persönlichen Gespräch besser auf grundlegende Übergangsthematiken vom Studium in den Beruf (z.B. Beginn bereits mit Schwerpunktwahl im Master oder Praktika während dem Studium) eingegangen werden kann. Individuell wichtige Fragen wie diejenigen einer Teilnehmerin zum Thema Glück im Beruf oder dem Lohn nach dem Studium können dabei direkt angesprochen werden. Eine Person äussert, dass sie von Berufstätigen erfahren möchte, wie diese ihr Studium rückblickend erlebt haben. Dieselbe Person antwortet bei der Frage, was ihr nach den Austauschgesprächen gefehlt hat, dass sie sich eine zur eigenen Vorstellung passenderen Einblick in den Berufsalltag eines Assistenzarztes gewünscht hat. Die Vorstellungen über bestimmte Eigenschaften des Berufsbildes kann anhand des Priming-Effekts erklärt werden (Tversky & Kahneman, 1974). Die vorgängigen Bilder über den strengen Berufsalltag eines Assistenzarztes (= Prime) haben aus Sicht der Studienleiterin dazu geführt, dass automatisch aktivierte selektive Konzepte in der Schnuppersituation zur Beurteilung derselben geführt haben. Für eine weitere Teilnehmende wäre ein längerer Schnuppereufenthalt für ein umfassenderes Bild der Tätigkeit spannend gewesen. Weiter blieb bei den befragten Maturand*innen nach deren Austauschgesprächen mit Berufstätigen nichts offen.

5.3 Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen

Die zweite Fragestellung setzt beim Einfluss von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen an und wurde in der vorliegenden Studie aus zwei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Beim ersten ging es um die Wahrnehmung des allgemeinen Einflusses von Gesprächen mit Studierenden und Berufsleuten auf die

Studienwahl. Dabei wurde der Vergleich zu anderen Einflussgrößen bewusst ausgeklammert. In darauffolgenden Fragen im Interview wurden die Teilnehmenden gebeten diesen Einfluss mit weiteren Einflussgrößen in ihrem individuellen Studienwahlprozess zu vergleichen und die Bedeutung anhand einer Prozentzahl (siehe Kapitel 4.5.2) neu einzuschätzen. Damit erfolgte im zweiten Schritt eine ganzheitliche Einordnung der Bedeutung von Informationen aus erster Hand für die Studienwahl von Maturand*innen. Ziel dieser Fragestellung ist es, ein besseres Verständnis für die Wahrnehmung und Integration von Austauschmöglichkeiten mit Berufsleuten und Studierenden zu erhalten und den Einfluss auf deren Studienwahlentscheid zu definieren.

5.3.1 Allgemeiner Einfluss

Aus den geführten Interviews geht deutlich hervor, dass die fünf Maturand*innen den Einfluss von Austauschgesprächen mit Berufstätigen und Studierenden positiv für ihre Studienwahl bewerten. Wie dieser positive Einfluss von den Jugendlichen erfahren wurde, wird unterschiedlich beschrieben. Die Differenzierung dieser Beschreibungen reichen von mehr Faszination für den möglichen Beruf nach dem Studium bis hin zu einer gesteigerten Motivation für den gefällten Studienwahlentscheid. Ferner wurde von grösserer Sicherheit mit dem Studienwahlentscheid nach den geführten Gesprächen berichtet. Die positive Wahrnehmung des Austausches mit Studierenden und Berufstätigen in der vorliegenden Untersuchung unterstreicht die Bedeutung des Einbezuges von relevanten Drittpersonen in den Studienwahlprozess (Hirschi, 2018). Neben all den positiven Aspekten gab es auch entmutigende Effekte bezüglich der Austauschgespräche und deren Zusammenhang mit dem Studienwahlentscheid. Zwei Maturand*innen sprachen von stärkerem Respekt vor dem bevorstehenden Weg und davon, dass ihnen insbesondere Dinge geblieben sind, die in der Zukunft schwierig werden könnten (z.B. Durchfallquote im Assessmentjahr des gewählten Studiums). Die unterschiedliche Wahrnehmung der Austauschgespräche und dessen, was den Maturand*innen daraus geblieben ist, zeigt die individuelle Verarbeitung von präsentierten Informationen. Beide Teilnehmenden berichteten von bereits bestehenden oder überlieferten Bildern zur beruflichen Zukunft nach dem Studium und dem Studienalltag. Dies lässt darauf schliessen, dass die gehörten Aussagen in den Gesprächen oder die gesehenen Aktionen beim Schnuppertag mit den bestehenden Bildern verglichen und darin eingeordnet wurden. Das Urteil über den Einfluss von Informationen aus erster Hand wurde bei beiden Personen folglich von der in Kapitel 2.3.1 beschriebenen Ankerheuristik geprägt (Tversky & Kahneman, 1974). Eine weitere Teilnehmende sprach sich für eine differenzierte Auswahl von wenigen Austauschgesprächen passend zu den Interessen aus. Diese kritische Aussage bestärkt die Wichtigkeit der Wahl von qualitativ hochwertig und gezielt eingesetzten Informationsquellen im Studienwahlprozess, was im Bericht von Hirschi (2018) betont wird.

5.3.2 Im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl

In den Studienwahlprozessen der befragten Maturand*innen flossen viele verschiedene Informationsquellen mit ein (siehe eigene Darstellung Kapitel 4.5.2). Der Einbezug der einzelnen Einflussgrössen in den finalen Studienwahlentscheid variierte zwischen den Teilnehmenden erheblich. Als bedeutsam hervorgehoben wurde von zwei Maturand*innen Gespräche mit Eltern und Freunden. Dies unterstreicht die wichtigen Sozialinstanzen der Familie und der Peers bei der Studienwahl (Brüggemann & Rahn, 2019). Vier von fünf Teilnehmende heben die Studienberatung als wichtige Einflussgrösse in ihrem Studienwahlentscheid hervor. Hier muss jedoch erwähnt werden, dass alle Personen bei der Studienleiterin in der Beratung waren. Diese Einflussgrösse kann daher nicht gleich ausgewertet werden wie bei einer zufällig gezogenen Stichprobe. Dennoch kann konstatiert werden, dass in der vorliegenden Untersuchung die Studienberatung als für den Studienwahlprozess unterstützend wahrgenommen wurde. Weiter wurden Schulfächer und Anlässe an den Kantonsschulen zum Thema Studien- und Berufswahl betont. Die Bedeutung der Schule für den Studienwahlentscheid in Form von vermittelten fachlichen sowie überfachlichen Kompetenzen wird damit unterstrichen (Lembke, 2021). Anlässe an den Hochschulen und an den Kantonsschulen wurden wenig erwähnt, was vermutlich daran liegt, dass einige im letzten Jahr pandemiebedingt nicht oder in abgeänderter Form im letzten Jahr stattgefunden haben. Zudem waren zwei der Maturand*innen erst im zweitletzten Schuljahr an ihrer Kantonsschule und hatten noch nicht die Gelegenheit zur Teilnahme an beispielsweise Allumnianlässen an ihrer Kantonsschule. Vereinzelt werden die Recherche im Internet sowie das Hobby als weitere Einflussgrössen erwähnt. Angebote an Hochschulen wurden bei dieser Frage nicht erwähnt, jedoch in vorgängigen Fragen betont. Zu fragen wäre hier, wie die anderen Einflussgrössen für den Studienwahlentscheid gewichtet werden.

Der Einfluss von Austauschgesprächen mit Berufstätigen und Studierenden auf den Studienwahlentscheid der befragten Maturand*innen sollte abschliessend im Vergleich zu all den erwähnten eingeflossenen Einflussgrössen eingeschätzt und in einem Prozentrange zwischen 0 bis 100 Prozent angegeben werden (Erklärung siehe Kapitel 4.5.2). Das Gewicht, welches solchen Austauschmöglichkeiten für die finale Studienwahlentscheidung beigemessen wird, variiert bei den befragten Maturand*innen stark und reicht von wenig Einfluss (10 Prozent) bis zu starkem Einfluss (70%). Folglich lässt sich schwer abschätzen, wie viel ein Gespräch mit Studierenden und Berufstätigen im Studienwahlprozess für den finalen Studienwahlentscheid bei den einzelnen Maturand*innen ausmacht. Eine potenzielle Erklärung für diese Variation in der Einschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand sieht die Studienleiterin in der Komplexität des Studienwahlentscheides an sich. Dieser wird nicht nur von den oberhalb erwähnten äusseren Einflussgrössen, sondern

ebenso von individuellen Einflüssen geprägt (z.B. Informationsverarbeitung und Identitätsbildung) (Brüggemann & Rahn, 2019). Ein weiterer wichtiger Aspekt, der hier kritisch genannt werden soll, ist der Zeitpunkt der Interviewfrage. Der Einfluss von Austauschgesprächen im Vergleich zu anderen Informationsquellen auf den Studienwahlprozess wurde rückblickend von den befragten Maturand*innen eingeschätzt. Die Einschätzung bezog sich mehrheitlich auf den Einfluss auf den Studienwahlentscheid und nicht auf den Einfluss von Informationen aus erster Hand innerhalb des Studienwahlprozesses. Dies lässt die Frage offen, wann die Gespräche mit Studierenden und Berufstätigen im Studienwahlprozess stattgefunden haben. Es müsste laut der Studienleiterin in einer weiteren Untersuchung nach dem Zeitpunkt dieser Gespräche gefragt werden, um den Einfluss von Informationen aus erster Hand auf den Studienwahlprozess sowie den finalen Studienwahlentscheid von Maturand*innen genauer untersuchen zu können.

5.4 Unterstützung der Studienberatung

Die letzte Fragestellung der vorliegenden Untersuchung bezieht sich auf die Verbesserung der Unterstützung der Studienberatung im Thema „Informationen aus erster Hand“. Dabei ist das Ziel, aufgrund eines besseren Verständnisses der Bedeutungszuschreibung der Maturand*innen für Austauschgespräche mit Studierenden und Berufsleuten in ihrem Studienwahlprozess, Implikationen für die Beratungstätigkeit in der Studienberatung abzuleiten. Ferner sollen auf der Basis der Äusserungen der Jugendlichen die bestehenden Angebote der Studienberatung des biz Oerlikon analysiert und verbessert sowie Vorschläge für möglicherweise neue Veranstaltungen ausgesprochen werden können. Gegliedert wird dieses Kapitel in zwei Abschnitte. Im ersten wird der Fokus auf die Verbesserung der Beratungsqualität der Studienberatung zum untersuchten Thema behandelt. Im zweiten liegt der Schwerpunkt auf der Analyse der Angebotsgestaltung des biz Oerlikon mit Studierenden und Berufsleuten.

Im Rahmen von Einzelberatungen in der Studienberatung werden wie unter Kapitel 2.4.4 Maturand*innen in ihrem Studienwahlprozess begleitet. Es wird an der Vorstellung gearbeitet, was sie studieren möchten, teilweise bis hin zur Frage, wo sie ihre berufliche Zukunft nach dem Studium sehen. Dabei wird auf Themen wie individuelle Werte, Interessen und Wünsche für die Zukunft eingegangen. Bei einer sich ständig verändernden Ausbildungslandschaft ist ein Abgleich mit den individuellen Neigungen der Maturand*innen und den bestehenden multiplen Angeboten an Hochschulen für den Studienwahlentscheid eine zunehmende Herausforderung (Schröder, 2015). Beim Übergang vom Gymnasium an die Hochschule sind laut der Schweizerischen Vereinigung der Fachleute für Beratung und Information im Mittel- und Hochschulbereich (AGAB/ASOU) überfachliche Kompetenzen wie „Laufbahngestaltungskompetenzen, Selbstwirksamkeitserleben und Orientierungswissen“

von zentraler Bedeutung (AGAB/ASOU,2020). Im Positionspapier der AGAB werden Laufbahngestaltungskompetenzen definiert als „eine Reihe von Fähigkeiten, die Einzelne und Gruppen in die Lage versetzen, in strukturierter Weise Informationen über sich selbst und über Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu sammeln, zu analysieren, systematisch zu verknüpfen, sowie die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Veränderungen und Übergänge zu bewältigen“ (Gravina & Lovšin, 2012, S.3). Hier ist zu erwähnen, dass die Forderung der AGAB zu diesem Punkt über die Einzelberatung hinausgeht. Es wird im Positionspapier betont, dass Studienwahl und Laufbahnkompetenzen im Bereich der überfachlichen Kompetenzen des Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) der EDK aufgenommen und damit der Übergang vom Gymnasium an die Hochschule verbessert werden soll (AGAB/ASOU-Positionspapier, 2020). Diese Forderung betreffen die Teilprojekte 3 und 4 der EDK zur Studierfähigkeit im Rahmen des MAR (EDK, 2021). Beim Übergang vom Gymnasium an die Hochschule ist neben den erwähnten überfachlichen Kompetenzen eine klare Zukunftsvorstellung von zentraler Bedeutung. Bei einer Untersuchung von Kracke, Olyai und Wesiger (2008) konnte gezeigt werden, dass Maturand*innen mit klaren Zukunftsvorstellungen gezielter nach relevanten Informationen für deren Studienwahl gesucht haben. Ob Maturand*innen mit anderen Menschen in den Austausch treten oder unvertraute Situationen aufsuchen, hängt neben einem klaren Bild der Zukunft nach der Matura davon ab, ob sie eine Offenheit für Neues mitbringen (Kracke & Schmitt-Rodermund, 2001). Diese Offenheit kann in der Einzelberatung gefördert werden. Die Studienberatung kann im Studienwahlprozess gegenüber der Maturand*innen unterstützende Austauschangebote mit Studierenden und Berufsleuten an Hochschulen (z.B. Buddysystem UZH, Schnupperangebote an der ETH, Lange Nacht der Karriere), Kantonsschulen (z.B. Allumnianlässe) und in den BIZ erwähnen. Weiter können Beratungspersonen die Maturand*innen in Einzelberatungen gezielt auf bisher gemachte Erfahrungen mit solchen Austauschangeboten ansprechen und die Verankerung derer in den individuellen Studienwahlprozess unterstützen. Dabei können offene Erwartungen, wie die von den Teilnehmenden in der Studie geäußerten (Kapitel 4.3 und 4.4), aufgegriffen werden. Ein dritter Punkt in der Unterstützung der Maturand*innen ist die gemeinsame Exploration für Wege, um mit Berufstätigen und Studierenden, beispielsweise aus dem privaten Umfeld oder der Hochschule, in Kontakt zu treten.

Von der Studienberatung des biz Oerlikon besteht zurzeit ein Angebot für Maturand*innen, welches den Kontakt zu Studierenden ermöglicht: die Veranstaltungsreihe „Studium konkret“. Die Beschreibung dieser Veranstaltung findet sich in Kapitel 2.4.4 dieser Arbeit. Bei solchen Veranstaltungen kommt der unter Kapitel 2.4.1 erwähnte Peer-Effekt zum Tragen (Lembke, 2021). Die Maturand*innen können sich im letzten Schuljahr vor Ort im biz Oerlikon mit Studierenden austauschen und ihre individuellen Fragen stellen. Aktuell wird

diese Veranstaltung in einer Arbeitsgruppe der Studienberatung analysiert, wobei die Studienleiterin beteiligt ist. Aufgrund der Aussagen der Maturand*innen, welche an dieser Studie teilgenommen haben, kann diese Veranstaltung folgendermassen analysiert und verbessert werden:

- Der Zeitpunkt im letzten Jahr vor der Matura scheint aufgrund der Forderung einer Teilnehmenden dieser Studie weiterhin passend.
- Der Fokus auf vier Themenabende wird beibehalten, weil dies eine Konzentration von Austauschpartnern für die Maturand*innen bedeutet, was zielgerichtet ist und nicht zu viele verschiedene Austauschgespräche fördert. Dies wurde von einer Teilnehmenden als Schwierigkeit bei ihren Austauschgesprächen erwähnt.
- Eine Anpassung ist bei der Vorbereitung der Studierenden, die am Anlass eingeladen werden, angezeigt. Diese sollen vorgängig auf die Erwartungen der Maturand*innen vorbereitet werden. Ein weiterer Vorschlag für dieses vorgängige Briefing, welcher aus einer Erwartung einer Teilnehmenden abgeleitet wurde, ist, dass sich die Studierenden überlegen sollen, wie sie den Übergang vom Gymnasium an die Hochschule gemeistert haben. Diese Überlegung unterstützt die in diesem Kapitel erwähnte Forderung im Positionspapier AGAB/ASOU (2020) zur Verbesserung des Überganges vom Gymnasium an die Hochschule.

In der erwähnten Arbeitsgruppe der Studienberatung des biz Oerlikon wird zudem ein neues Angebot mit Berufstätige angedacht, weil solche Angebote an den Zürcher Kantonsschulen bisher rar sind. Dieses soll ähnlich aufgebaut sein wie die Veranstaltungsreihe „Studium konkret“. Stand heute wird von vier Themenabenden ausgegangen (Kunst, Umwelt und Natur, Ingenieurwesen, Geistes- und Sozialwissenschaften). Berufstätige mit einem Hochschulstudium in diesen Bereichen werden ins biz Oerlikon eingeladen, wo ein Austausch mit Maturand*innen stattfinden kann. Die Berufstätigen werden über die Kontakte mit den Hochschulen organisiert. Ein vorgängiges Briefing wie beim bisherigen Anlass mit Studierenden anhand der geäusserten Erwartungen und in Bezug auf den Übergang von Studium in den Beruf soll ebenso stattfinden.

Neben diesen beiden Anlässen stehen die Studienberater*innen des biz Oerlikon den Kantonsschulen beratend in der Konzeption von neuen und bereits bestehenden Anlässen mit Studierenden und Berufstätigen (meist Allumnianlässe) zur Seite. An einer der Kantonsschulen, welche die Studienleiterin betreut, wird zurzeit beispielsweise eine Datenbank für Kontakte zu Berufstätigen mit akademischem Hintergrund für den angebotenen Schnuppertag aufgebaut und gepflegt. Solche individuellen Ideen an Kantonsschulen können im Studienberatungsteam des biz Oerlikon aus fachlicher Perspektive ausgetauscht und an die verschiedenen Schulen zur Verbesserung der

Angebotslage für Maturand*innen weitergetragen werden. Dies ist nur einer der Gründe, welcher für eine Stärkung der Zusammenarbeit der Studienberatung mit den Kantonsschulen spricht. Eine weitere Forderung einer Maturandin in dieser Studie bezog sich auf die Koordination von Angeboten der Schule mit Hochschulen:

Dass man sicher einmal einfach in eine Vorlesung reinsitzen kann. Dann eine Vorlesung mit Studenten, wo man Kontakt aufnehmen kann. Meine Kantonsschule wäre ja nicht einmal so weit von der ETH und der Universität entfernt. Ich glaube, dass wäre eigentlich etwas Machbares. (E, Absatz 74)

Zusammenfassend können die beiden zuletzt erwähnten Punkte als Gründe für eine Stärkung in der Zusammenarbeit aller an der Studienwahl beteiligten Akteure (kantonale BIZ, Kantonsschulen, Hochschulen) für die Verbesserung der Angebotsgestaltung für Maturand*innen zum Thema Informationen aus erster Hand gesehen werden. Es bestehen bereits solche Vernetzungsbemühungen, im Kanton Zürich bestehen diese aber meist nur zwischen zwei der Akteure (z.B. VSUZH Vorstellung des Buddysystems an Zürcher Kantonsschulen). Selten arbeiten alle am Studienwahlprozess beteiligten Anspruchsgruppen bei Angeboten zur Verbesserung der Studienwahl zusammen, was aus Sicht der Studienleiterin wichtig ist und im Positionspapier der AGAB/ASOU ebenso gefordert wird (AGAB/ASOU, 2020, S.1). Weitere Empfehlungen seitens der Studienleiterin für zukünftige Studienwahlprozesse finden sich im Kapitel 5.6.

5.5 Stärken und Einschränkungen der Studie

Wie und wo Maturand*innen sich ihre Informationen für die Studienwahl beschaffen und was wichtige Einflussgrößen dabei sind, wird wie im in der Einleitung angeführten Beispiel der Befragung des Kanton Zürich oft mit quantitativen Auswertungen anhand von Fragebögen erhoben. Daraus kann beispielsweise abgeleitet werden, dass Gespräche mit Studierenden und Berufsleuten wichtige externe Einflussgrößen in der Studienwahl von Maturand*innen darstellen. Was genau die Erwartungen an solche Gespräche sind und wie diese individuell in die Studienwahl einbezogen werden, ist jedoch nicht ersichtlich. Eine Stärke dieser Untersuchung ist, dass die Bedeutung der quantitativen Aussagen mit den Stimmen der Jugendlichen aus den qualitativen Interviews mehr Gehalt bekommt. Zu erfahren, welche Erwartungen seitens der befragten Maturand*innen an diese Gespräche hegen und welche Bedeutung sie jenen für ihren Studienwahlprozess beimessen, fördert die Ausgestaltung des Angebots seitens der Studienberatung und die Unterstützung in den Einzelberatungen sowie die Zusammenarbeit aller Akteure im Studienwahlprozess.

Eine weitere Stärke dieser Untersuchung ist, dass die Maturand*innen in ihrem natürlichen Umfeld mittels Online-Interviews befragt wurden. Der Aufwand für eine

Teilnahme wurde durch die Ortsunabhängigkeit verringert und die Planung der Interviews war pandemiebedingt unter diesen Umständen flexibler.

In der vorliegenden Untersuchung flossen nur fünf qualitative Interviews in die Auswertung hinein, was eine Einschränkung der Aussagekraft der Ergebnisse nach sich zieht. Die kleine Stichprobe kann nicht dazu benutzt werden, repräsentative Aussagen zur behandelten Thematik zu machen. Ein weiterer Aspekt, welcher hier erwähnt werden soll, ist die Vorselektion der Teilnehmenden. Es wurden bewusst nur Personen in die Studie aufgenommen, die vorgängig einen Austausch mit Berufstätigen oder Studierenden hatten, was ebenso als Einschränkung der Aussagekräftigkeit der erhobenen Daten gesehen werden kann. Die eher homogene Stichprobe und das bestehende Interesse am Thema der freiwillig an der Untersuchung teilnehmenden Maturand*innen ist hingegen eine Stärke der Untersuchung. Die befragten Maturand*innen besuchten alle Kantonsschulen, welche vom biz Oerlikon in Studienwahlfragen betreut werden. Daraus ergibt sich, dass die Ergebnisse dennoch für Anregungen in der Beratungstätigkeit der Studienberatung und der Angebote des biz Oerlikon verwendet werden können.

Eingeschränkt wird die Bedeutung der Studienergebnisse dadurch, dass eine Perspektive auf das untersuchte Thema in der Studienwahl betrachtet wird. Die Bedeutungszuschreibung der Maturand*innen betreffend des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf deren Studienwahl ist erstens heterogen, wie dies in der Einschätzung der interviewten Maturand*innen unter Kapitel 4.5.1 und 4.5.2 aufgezeigt wurde. Zweitens können sie den Einfluss nur einschätzen, wenn sie Austauschgespräche mit Studierenden sowie Berufstätigen wahrgenommen haben. Die Studienwahl ist ein individueller Entscheid. Es spielen jedoch, wie in Kapitel 2.4 beschrieben, soziale und institutionelle Einflüsse hinein (Brüggemann & Rahn, 2019). Für eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Bedeutung von Informationen aus erster Hand für die Studienwahl von Maturand*innen müssen folglich ergänzend zur Sicht der Jugendlichen Einschätzungen weiterer Experten einbezogen werden. Diese finden sich beispielsweise bei den Studienwahlverantwortlichen an den Kantonsschulen und Hochschulen sowie der Studienberatung der kantonalen BIZ.

Die Datenerhebung erfolgte mittels qualitativer Interviews. Diese Erhebungsmethode birgt wie oben bereits angedeutet einige Risiken in Bezug auf die Verallgemeinbarkeit der Aussagen, was insbesondere aus Sicht der quantitativen Forschung kritisiert wird. Das Erstellen der abgeleiteten Kategorien bei der Inhaltsanalyse ist jedoch theoriebasiert und regelgeleitet, was die Kritikpunkte relativiert (Mayring, 2015). Für die Studienleiterin gestaltete sich die induktive Kategorienbildung zur Auswertung des gesammelten Materials aufgrund der Komplexität der untersuchten Thematik nicht immer einfach; sie unterliegt einer subjektiven Einschätzung. Insbesondere die Reduktion des Interviewmaterials auf die zuvor festgelegten Fragestellungen und Ziele der Untersuchung war eine Herausforderung. Die

Intercodierreliabilität als spezifisches inhaltliches Gütekriterium ist dadurch nicht einfach zu erreichen. Die Konstruktion der Kategorien wurde im Methodenteil dieser Arbeit möglichst exakt beschrieben, was dieser Einschränkung entgegenwirken soll.

5.6 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass der Einfluss der geführten Gespräche mit Berufstätigen und Studierenden während des Studienwahlprozesses positiv von den interviewten Maturand*innen wahrgenommen wurde. Dieser positive Einfluss reichte bis hin zu einer Bestätigung der getroffenen Studienwahl. Es kann daraus als Fazit der Studienleiterin gezogen werden, dass der Einbezug von Informationen aus erster Hand in den Studienwahlprozess von Maturand*innen bereichernd ist. Die Bedeutung von Informationen aus erster Hand im Vergleich zu anderen Einflussgrössen im Studienwahlprozess wird von den Teilnehmenden als unterschiedlich stark eingeschätzt, was sich im weiten angegebenen Prozentrage zeigt (siehe Kapitel 5.3.2). Bei allen Teilnehmenden wurden mehrere Einflussgrössen in deren Studienwahlprozess genannt, was die Komplexität des Studienwahlentscheidens untermauert. Kontakte zu bedeutsamen Drittpersonen wie Berufstätigen oder Studierenden sind folglich als Ergänzung zu weiteren Einflussgrössen für die Maturand*innen in der Studienwahl unterstützend. Die Erwartungen an Austauschgespräche mit Studierenden und Berufsleuten beziehen sich auf Einblicke in deren Berufs- und Studienalltag. Diese Erlebnisberichte und gemachten Erfahrungen in der zukünftigen potentiellen Realität nach der Matura sind wichtige Entscheidungsfaktoren für die Studienwahl von Maturand*innen. Als Fazit der vorliegenden Untersuchung formuliert die Studienleiterin für zukünftige Studienwahlprozesse von Maturand*innen (va. im untersuchten Kanton Zürich) folgende Empfehlungen:

- In Einzelgesprächen der Studienberatung sollen Maturand*innen auf ihre Erfahrungen mit Austauschangeboten und Gesprächen mit Studierenden und Berufsleuten im Sinne von Lernerfahrungen, wie sie in der Happenstance Learning Theory (Krumboltz, 2009) beschrieben werden, angesprochen werden. Diese Erfahrungen sollen in den Studienwahlprozess eingebettet und integriert werden.
- Wenn keine Erfahrungen mit Informationen aus erster Hand bei den Maturand*innen bestehen, sollen diese in der Einzelberatung unterstützt werden (wie siehe Kapitel 5.4).
- Es sollen Angebote seitens der Studienberatung des biz Oerlikon für Austauschmöglichkeiten zwischen Maturand*innen und Berufstätigen sowie Studierenden bestehen oder konzipiert werden, damit Lernerfahrungen gemacht und gefördert sowie in den Studienwahlprozess integriert werden können. Ideen und aktuell angedachte Neukonzeptionen finden sich unter Kapitel 5.4. Betont werden

soll, dass bisher an den Zürcher Kantonsschulen nur wenige Anlässe mit Berufstätigen existieren. Für die Maturand*innen ist die Herstellung des Kontaktes zu Berufstätigen mit akademischem Hintergrund in dem für sie interessanten Studienggebiet nicht immer einfach zu organisieren (siehe Ergebnisse Kapitel 4.2.3). Daher ist eine Unterstützung seitens der Studienberatung, der Hochschulen und der Kantonsschule in diesem Punkt wichtig.

- Bei der Konzeption von Anlässen (z.B. Allumnianlässe oder „Studium konkret“) ist ein Briefing der teilnehmenden Studierenden und Berufstätige in Bezug auf die erwarteten und als wichtig betrachteten Inhalte der Maturand*innen zentral. Besonders betont werden soll hier der Bericht von gemachten Erfahrungen bei Übergängen vom Gymnasium an die Hochschule sowie von der Hochschule in den Beruf und dabei benötigte überfachliche Kompetenzen (z.B. Laufbahngestaltungskompetenzen wie in Kapitel 5.4 beschrieben).

Abschliessend soll eine Begründung für die Wahl der Stichprobe von Maturand*innen für diese Untersuchung angeführt werden. Im Vorfeld gab es Überlegungen eine Befragung mit Expert/-innen durchzuführen, welche in der Studienberatung verschiedener schweizerischer BIZ sowie an den Kantonsschulen und Hochschulen tätig sind. Allerdings war es der Studienleiterin bei diesem Thema zunächst wichtig, den wahrgenommenen Einfluss von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden und Berufsleuten aus Sicht der Maturand*innen zu verstehen. In einem weiteren Schritt wäre es spannend, diese Erkenntnisse in die Angebotsgestaltung der Expert/-innen einfliessen zu lassen und diese mit deren Sicht zu ergänzen. Dieser Punkt soll als Anregung für weitere Untersuchungen zum behandelten Thema des Einflusses von Informationen aus erster Hand bei der Studienwahl von Maturand*innen verstanden werden.

6 Literaturverzeichnis

- AGAB/ASOU (2020). *Positionspapier*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter https://www.agab.ch/wp-content/uploads/2021/01/AGAB_Positionspapier_2020.pdf
- Amt für Jugend und Berufsberatung (2019). *biz-Portfolio*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/bildung/berufs-studien-laufbahnberatung/biz_portfolio_bslb.pdf
- Arnett, J.J. (2000). Emerging Adulthood: A Theory of Development From the Late Teens Through the Twenties. *The American Psychologist*, 55(5), 469–480. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.5.469>
- Baddeley, A. (2003). Working memory: looking back and looking forward. *Nature reviews neuroscience*, 4(10), 829-839.
- Beinke, L. (2006). *Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen. Entscheidungen im Netzwerk der Interessen*. Lang.
- Beschluss Bildungsrat (2016). *Studien- und Berufswahl an den Zürcher Mittelschulen; Kantonales Rahmenkonzept*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter <https://www.zh.ch/de/bildungsdirektion/generalsekretariat-der-bildungsdirektion/bildungsrat/suche-bildungsratsbeschluesse/2016-brb-8-studien-und-berufswahl-an-den-zuercher-mittelschulen-kantonales-rahmenkonzept.html#1823575487>
- biz Oerlikon (2021). *Angebote*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter <https://www.zh.ch/de/bildungsdirektion/amt-fuer-jugend-und-berufsberatung/biz-oerlikon.html#-11374530>
- biz Oerlikon (2021). *Studienberatung*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter <https://www.zh.ch/de/bildung/berufs-studien-laufbahnberatung/studienberatung.html>
- biz Oerlikon Studienberatung (2021). *Studienwahltipps*. Zugriff am 15. Oktober 2021 unter <https://www.zh.ch/de/bildung/berufs-studien-laufbahnberatung/studienberatung/hilfe-bei-studienwahl.html>
- Brüggemann, T., & Rahn, S. (2019). *Berufsorientierung : Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (2. bearbeitete und erweiterte Auflage Auflage). UTB.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2002). *Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz, BBG)* (Stand am 1. August 2021). Zugriff am 15. Oktober 2021 unter <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2003/674/de>
- Cattell, R. B. (1987). *Intelligence: Its structure, growth, and action*. North-Holland.
- Denzler, S., & Wolter, S. C. (2010). Der Einfluss des lokalen Hochschulangebots auf die Studienwahl. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(4), 683–706. <https://doi.org/10.1007/s11618-010-0143-6>

- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation* (5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). Springer.
- EDK (2021). *Gymnasium*. Zugriff am 5. November 2021 unter <https://www.edk.ch/de/themen/gymnasium>
- Erikson, E. H. (1968). *Identity. Youth and crisis*. Norton
- Eschenbeck, H., & Knauf, R. K. (2018). Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. In *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (pp. 23-50). Springer.
- Gehrau, V. & Röttger, U. (2015). Massenmedien, Berufsorientierung und Personalrekrutierung. In T. Brüggemann & E. Deuer (Hrsg.), *Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf* (S. 25–42). WBV.
- Gottfredson, L. S. (1981). Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. *Journal of Counseling Psychology*, 28(6), 545–579. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.28.6.545>
- Gottfredson, L. S. (2005). Applying Gottfredson's theory of circumscription and compromise in ca- reer guidance and counseling. In S.D. Brown & R.W. Lent (Hrsg.), *Career development and counseling. Putting theory and research to work* (S. 71–100). Wiley.
- Granato, M., & Ulrich, J. G. (2014). Soziale Ungleichheit beim Zugang in eine Berufsausbildung: Welche Bedeutung haben die Institutionen?. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(2), 205-232. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0469-y>
- Gravina, D., & Lovšin, M. (2012). Career Management Skills. *Factors in Implementing Policy Successfully (ELGPN Concept Note No. 3)*. Jyväskylä, Finland: Finnish Institute for Educational Research (FIER), University of Jyväskylä. Zugriff am 6. November 2021 unter http://www.elgpn.eu/publications/browse-by-language/german/DE_CMS_Concept_Note_web.pdf
- Hartkopf, E. (2020). Berufswahlkompetenz, Berufswahlbereitschaft und Berufswahlreife. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (2. überarbeitete und erweiterte Auflage) (p. 43). Waxmann Verlag.
- Hefti, R. (2019). *SBIK - Studienberatung InfoKomm. Ergebnisse der Befragung zum Informationsbedarf bezüglich Studienwahl der Mittelschülerinnen und Mittelschüler (Gymnasien) des Kantons Zürich* [Internes Dokument]. Zürich: biz Oerlikon Studienberatung. Dokument im Besitz der Autorin.
- Hirschi, A. (2013). Berufswahltheorienentwicklung und Stand der Diskussion. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (1. Auflage) (pp. 27-41). Waxmann Verlag.
- Hirschi, A. (2018). *Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB), Bericht im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI im Rahmen des Pro-*

- jekts «Berufsbildung 2030 – Vision und Strategische Leitlinien». Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ. Zugriff am 17. Oktober 2021 unter https://static1.squarespace.com/static/559a865ae4b00d130d5f6e4f/t/5b88f38d1ae6cf59f99081c1/1535701906381/Hirschi_2018_Bericht_BSLB_BB2030.pdf
- Hirschi, A. & Baumeler, F. (2020). Berufswahltheorien – Entwicklung und Stand der Diskussion. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (2. überarbeitete und erweiterte Auflage) (pp. 31-42). Waxmann Verlag.
- Hirschi, A., Niles, S. G. & Akos, P. (2011). Engagement in adolescent career preparation: Social support, personality and the development of choice decidedness and congruence. *Journal of Adolescence*, 34 (1), 173–182.
<https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.12.009>
- Hirschi, A. & Vondracek, F. W. (2009). Adaptation of career goals in early adolescence to self and opportunities. *Journal of Vocational Behavior*, 75 (2), 120–128.
<https://doi.org/10.1016/j.jvb.2009.05.005>
- Holland, J.L. (1992): *Making Vocational Choices. A Theory of Vocational Personalities and Work Environments* (2nd ed.). Psychological Assessment Resources.
- Jäncke, L. (2021). *Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften*. Hogrefe AG.
<https://doi.org/10.1024/86117-000>
- Kahneman, D. (2011). *Thinking, fast and slow*. Farrar, Straus and Giroux.
- Kahneman, D., & Tversky, A. (1979). Prospect theory: an analysis of decision under risk. *Econometrica*, 47(2), 263–291.
- KBSB. (2020). *Entwurf Nationale Strategie* (Stand 2.9.2020). Zugriff am 18. Oktober 2021 unter <https://www.edk.ch/de/themen/transversal/bslb/kbsb?/>
- King, V., & Benzel, S. (2017). Adoleszenz: Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein. In B. Kortendiek, B. Riegraf & K. Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft*, (S. 1–8). Springer.
- Konrad, K., & König, J. (2018). Biopsychologische Veränderungen. In *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (pp. 1-21). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1_1
- Kracke, B., Olyai, N., & Wesiger, J. (2008). The actual state of vocational choice and the quality of vocational exploration in adolescence. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 55(1), 51-60.
- Kracke, B., & Schmitt-Rodermund, E. (2001). Adolescents' career exploration in the context of educational and occupational transitions. *Navigating through adolescence*, 141-166.

- Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of Adolescence*, 33 (5), 683–698. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.11.002>
- Krumboltz, J. D. (2009). The Happenstance Learning Theory. *Journal of Career Assessment*, 17 (2), 135– 154. <https://doi.org/10.1177/1069072708328861>
- Lembke, R. (2021). Die Berufs- und Studienwahl als Entscheidungsprozess. In *Berufliche Orientierung in der Schule* (pp. 87–93). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32457-5_7
- Lent, Brown, S. D., & Hackett, G. (2000). Contextual Supports and Barriers to Career Choice: A Social Cognitive Analysis. *Journal of Counseling Psychology*, 47(1), 36–49. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.47.1.36>
- Lindberg, S., & Hasselhorn, M. (2018). Kognitive Entwicklung. In *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (pp. 51-73). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1_3
- Marcia, J. E. (1980). Identity in adolescence. In J. Adelson (Hrsg.), *Handbook of adolescent psychology* (S. 159–187). Wiley.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz Verlagsgruppe.
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Beltz Verlagsgruppe.
- Metzger, C. (2010). *Wie lerne ich? : eine Anleitung zum erfolgreichen Lernen* (11., überarbeitete Auflage). Sauerländer.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Pfister, H.-R., Jungermann, H., & Fischer, K. (2017). *Die Psychologie der Entscheidung: Eine Einführung* (4. Auflage). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-53038-2>
- Rindermann, H. (2011). Intelligenzwachstum in Kindheit und Jugend. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, (3), 210–224.
- Schneider, H. & Franke, B. (2014). *Bildungsentscheidung von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss*. DZHW.
- Schröder, M. (2015). *Studienwahl unter den Folgen einer radikalen Differenzierung*. Verlag Julius Klinkhardt.
- Sparrow, Liu, J., & Wegner, D. M. (2011). Google Effects on Memory: Cognitive Consequences of Having Information at Our Fingertips. *Science (American Association for the Advancement of Science)*, 333(6043), 776–778. <https://doi.org/10.1126/science.1207745>

- Thyen, U., & Konrad, K. (2018). Psychosoziale Entwicklung in der Adoleszenz. In *Jugendmedizin* (pp. 19-24). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-52783-2_2
- Tracey, & Robbins, S. B. (2005). Stability of interests across ethnicity and gender: A longitudinal examination of grades 8 through 12. *Journal of Vocational Behavior*, 67(3), 335–364. <https://doi.org/10.1016/j.jvb.2004.11.003>
- Tversky, A., & Kahneman, D. (1974). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. *science*, 185(4157), 1124-1131.
- Ulrich, J.G. (2018). Eine Reflexion zur Stellung des Handwerks aus spinozistischer Perspektive. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 114 (2), 296–311.
- Wilkening, F., Freund, A. M. & Martin, M. (2013). *Entwicklungspsychologie kompakt* (2. Ausgabe). Beltz.
- World Health Organization (2014). *Health for the world's adolescents. A second chance in the second decade*. Zugriff am 18. Oktober 2021 unter https://apps.who.int/adolescent/second-decade/files/1612_MNCAH_HWA_Executive_Summary.pdf

7 Anhang

Anhang A: Interviewleitfaden.....	59
Anhang B: Kategoriensystem.....	62
Anhang C: Auszug zusammenfassende Inhaltsanalyse.....	66
Anhang D: Auszug aus einer Einzelfallanalyse.....	68

Anhang A: Interviewleitfaden

<p>Allgemeine Informationen</p>	<p>Ort: Zeit: Dauer: Datum: Name resp. Code: Alter: Klassenstufe oder Zwischenjahr:</p>
<p>Einleitung</p>	<p>Begrüßung Vertraulichkeit der Daten Ansprechen auf offene Fragen zur unterzeichneten Einverständniserklärung und den erhaltenen Interviewfragen im Vorfeld Notwendigkeit und Beschrieb der Aufzeichnung Angabe des zeitlichen Rahmens Wichtig: praktische Erfahrung, Sicht der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden (eigene Erfahrungen ohne Wertung richtig/falsch) Ablauf: Allgemeine Fragen zum Interview seitens der Teilnehmenden, Durchführung des Interviews, Abschluss inkl. Dank</p>
<p>Forschungsleitende Fragen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden und Berufstätigen bestehen seitens der Jugendlichen? • Wie beeinflussen Informationen aus erster Hand die Studienwahl von Maturanden und Maturandinnen? • Wie kann die Studienberatung Maturandinnen und Maturanden bei der Erfahrung von Informationen aus erster Hand unterstützen?

Interviewfragen (kategorisiert in Themen, Haupt- und Differenzierungsfragen)

Thema	Hauptfragen	Differenzierungsfragen
Subjektive Charakterisierung der Erfahrung mit Austauschmöglichkeiten	<ol style="list-style-type: none"> 1. Welche bereits bestehende Austauschmöglichkeiten mit Studierenden sind Ihnen bekannt (damit gemeint sind Angebote der Kantonsschule, der Hochschulen und der Studienberatung)? 2. Welche Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen in ihrem Studieninteressengebiet kennen Sie? 3. Hatten Sie während ihres bisherigen Studienwahlprozesses einen Austausch mit Studierenden? 4. Hatten Sie während ihres bisherigen Studienwahlprozesses einen Austausch mit Berufstätigen, welche ein für Sie spannendes Studium absolviert haben? 	<ol style="list-style-type: none"> 4.1 Wie haben Sie ihren Austausch mit Studierenden organisiert? 4.2 Wie haben Sie ihren Austausch mit Berufstätigen organisiert? 4.3 Wie haben Sie sich auf den jeweiligen Austausch vorbereitet? (z.B. vorher in die Thematik eingelesen, Hochschulinformationstage besucht etc.)
Subjektive Erwartungen an Austauschangebote	<ol style="list-style-type: none"> 5. Welche Erwartungen hegen Sie an ein Austauschtreffen mit Studierenden? 6. Welche Erwartungen hegen Sie an ein Austauschtreffen mit Berufstätigen? 	<ol style="list-style-type: none"> 9. Wenn Sie ihre gewonnenen Erkenntnisse mit den Erwartungen an den Austausch vergleichen, was haben Sie mehr erwartet? 9.1 Was hat Ihnen beim Austausch gefehlt?
Selbsteinschätzung Einfluss von	<ol style="list-style-type: none"> 7. Was nehmen Sie aus dem Austausch mit? 	keine

Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen	8. Wie hat dieser ihre Studienwahl beeinflusst?	
Subjektive Bedeutungszuschreibung der Informationen aus erster Hand im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl	<p>10. Welche anderen Einflussgrössen (Schulfächer, Studienberatung, Informationen aus dem Internet, Gespräche mit Eltern oder Freunden etc.) sind in ihren Studienwahlentscheid eingeflossen?</p> <p>11. Wie gross (in %) schätzen Sie die Bedeutung der Austauschgefässe im Vergleich zu den anderen von Ihnen einbezogenen Einflussgrössen auf ihren Studienwahlentscheid ein?</p>	keine
Ergänzungen	Gibt es aus Ihrer Sicht noch Ergänzungen zum Thema Austausch mit Studierenden und/oder Berufstätige und deren Einfluss auf ihren Studienwahlprozess?	

Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> • Feedback • Einsicht in die abgeschlossene Masterarbeit erwünscht • Dank für die Teilnahme und senden des Galaxus Gutscheines im Wert von 20.- CHF
------------------	---

Anhang B: Kategoriensystem

Kategoriendefinition	Subkategorien	Kategorieneinheiten
Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - Bekanntheit vs. Nutzen: Herausfiltern von Informationen (Gottfredson, 1981) - Unterstützungssuche bei erfahrenen Drittpersonen/ Bezugspersonen (Schröder, 2015) - Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeit und Unterstützung aus dem Umfeld (Lent et al., 2000) - Entwicklungsstufe Adoleszenz: Informationsverarbeitung und die Bedeutung des Verankerns in bekannte Inhalte (Metzger, 2010) 	Bekanntheit	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote der Hochschulen - Angebote der Kantonsschule - Studienberatung - Peers - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - keine
	Nutzen	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote der Hochschulen - Angebote der Kantonsschule - Studienberatung - Peers - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - keine
	Organisation	<ul style="list-style-type: none"> - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Peers - Buddysystem UZH - keine
	Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Lektüre - Internetrecherche - Privates Umfeld - Hochschulinformationstage - Studienberatung - keine
Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen <ul style="list-style-type: none"> - Bekanntheit vs. Nutzen: Herausfiltern von 	Bekanntheit	<ul style="list-style-type: none"> - Zukunftstag - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Angebote der Kantonsschule - Lehrpersonen

<p>Informationen (Gottfredson, 1981)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützungssuche bei erfahrenen Drittpersonen/ Bezugspersonen (Schröder, 2015) - Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeit und Unterstützung aus dem Umfeld (Lent et al., 2000) - Entwicklungsstufe Adoleszenz: Informationsverarbeitung und die Bedeutung des Verankerns in bekannte Inhalte (Metzger, 2010) 		<ul style="list-style-type: none"> - Studienberatung - Berufsleute in der Praxis - Internetrecherche - keine
	Nutzen	<ul style="list-style-type: none"> - Zukunftstag - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Angebote der Kantonsschule - Lehrpersonen - Studienberatung - Berufsleute in der Praxis - Internetrecherche - keine
	Organisation	<ul style="list-style-type: none"> - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Kantonsschule - Studienberatung - keine
	Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Lektüre - Internetrecherche - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Angebote an den Hochschulen - Studienberatung - keine
<p>Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationsverarbeitung in der Adoleszenz (Metzger, 2010); Bedeutungszuschreibung von gewonnenen Informationen und Selektion (Schröder, 2015; Lindberg & Hasselhorn, 2018) 	Keine	<ul style="list-style-type: none"> - Bild vom Studium erhalten - Fragen beantworten - Material zum Studium erhalten (inkl. Studienbeginn) - Präsenzvorlesung sehen - Studienalltag kennenlernen - Hilfe bei der Studienfachentscheidung

<ul style="list-style-type: none"> - Erwartungen vs. gemachte Erfahrungen → Verankerungsheuristik (Tversky & Kahneman, 1974) 		<ul style="list-style-type: none"> - Unklare Erwartungen - keine
<p>Subjektive Erwartungen mit Austauschangebote mit Berufstätigen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationsverarbeitung in der Adoleszenz (Metzger, 2010); Bedeutungszuschreibung von gewonnenen Informationen und Selektion (Schröder, 2015; Lindberg & Hasselhorn, 2018) - Erwartungen vs. gemachte Erfahrungen → Verankerungsheuristik (Tversky & Kahneman, 1974) 	Keine	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsalltag kennenlernen - Arbeitsumfeld nach Studium - Studienerfahrungen - Informationen zur Zeit im Studium - Übergang Studium-Beruf - Alternativen zum gewählten Weg - Glück im Beruf - Lohnniveau erfahren - keine
<p>Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen allgemein</p> <ul style="list-style-type: none"> - Charakterisierung der Bedeutsamkeit des Einflusses von Informationen aus erster Hand in der Studienwahl von Maturand*innen allgemein - Sozialer Einfluss bei der Identitätsbildung (Eschenbeck & Knauf, 2018) & Studienwahlentscheid (Hirschi, 2013) 	keine	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Motivation - Unsicherheit bezüglich des gewählten Studienfaches - Bestätigung des gewählten Studienfaches - Wichtigkeit der Vorbereitung auf ein Studium - Warnungen als Vorbereitung auf das Studium - Richtung: Positiv vs. Negativ - Stärke: sehr wenig – sehr stark
<p>Subjektive Bedeutungszuschreibung der Informationen aus erster Hand im</p>	keine	<p>Genannte Einflussgrößen ausser Informationen aus erster Hand:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Interesse am Studium - Hobbies

<p>Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl</p> <ul style="list-style-type: none"> - Charakterisierung des Einflusses von Informationen aus erster Hand im Vergleich zu anderen Einflussgrössen in der Studienwahl von Maturand*innen - Einflussgrössen in die Studienwahl (Gehrau & Rötger, 2015; Hartkopf 2020; Ulrich, 2018) - Studienwahlentscheid (vgl. Literatur Kapitel 2.3.2) - Vergleich mit anderen Einflussgrössen, die in die Studienwahl eingeflossen sind (Angabe in Prozent %) 		<ul style="list-style-type: none"> - Bekannte Berufe - Schulfächer - Angebote der Kantonsschule - Studienberatung - Internetrecherche - Tests - Privates Umfeld (inkl. Eltern) - Peers <p>Einflussangabe in Prozent % (0= gar keinen Einfluss auf Studienwahlentscheid, 100= Ausschlaggebend für Studienwahlentscheid, im Vergleich zu genannten Einflussgrössen)</p>
<p>Ergänzungen</p>		

Anhang C: Auszug zusammenfassende Inhaltsanalyse

Kategoriendefinition	Gemeinsamkeiten	Unterschiede	Zusammenfassende Inhaltsanalyse
Selbsteinschätzung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen	Allgemein: Der Einfluss des Austausches wurde von B und C als positiv für die Studienwahl betrachtet. Die Studienwahl wurde für A und E durch den Austausch bestärkt.	Allgemein: A findet, dass es besser ist, sich sein eigenes Bild zu machen. B berichtet von einem starken Einfluss des privaten Umfeldes in der ersten Studienwahl. Bei C hat der Austausch die Studienwahl ausgelöst und bestätigt. D erwähnt, dass der Austausch mit Berufstätigen und Studierenden die Herangehensweise an das Studium beeinflusst haben, aber nicht die Studienwahl an sich. Bei E hat das Gehörte Respekt vor dem Studium ausgelöst.	Allgemein: Informationen aus erster Hand werden als positiv und bestärkend für die Studienwahl wahrgenommen. Bei einer Person wurde gar die Studienwahl dadurch ausgelöst. Der Austausch kann auch Respekt vor dem Studium auslösen. Sich ein eigenes Bild über das Studium und das Berufsleben zu machen wird zudem von einer Person betont.

	<p>Im Vergleich zu anderen</p> <p>Einflussgrößen: A, B, D und E erwähnen als weitere Einflussgrößen in der Studienwahl die Studienberatung. A, B und C ergänzen zudem die Eltern als wichtige Einflussgrösse in ihrem Studienwahlprozess. Für A, B, D und E war eine Internetrecherche zudem ein Faktor in der Studienwahl. Von B, C, D und E wird das Schulfach als Einflussgrösse in der Studienwahl genannt. B und C schätzen den Einfluss von einem Austausch mit Berufstätigen und Studierenden in der Studienwahl im Vergleich zu den anderen Einflussgrößen bei 40-50% ein.</p>	<p>Im Vergleich zu anderen</p> <p>Einflussgrößen: A erwähnt das Hobby und dessen Verbindung zu Berufen als Einflussgrösse in der Studienwahl. B ergänzt die Einflussgrößen in der Studienwahl mit dem Studieninformationstag an der Kantonsschule und durchgeführten Tests. Für C ist die passende Berufsperspektive ein weiterer Aspekt, der in die Studienwahl einfließt. A misst dem Austausch mit Studierenden und Berufstätigen in der Studienwahl 20% bei. D sieht die Prozentzahl eher bei 10 und E schätzt mit 70% den Einfluss von Informationen aus erster Hand für die Studienwahl am höchsten ein.</p>	<p>Im Vergleich zu anderen</p> <p>Einflussgrößen: Als weitere Einflussgrößen in der Studienwahl werden die Studienberatung, die Eltern, eine Internetrecherche, Schulfächer, das Hobby, Tests und die Studieninformationstage an der Kantonsschule erwähnt. Die Bedeutung des Einflusses von Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl im Vergleich zu den anderen erwähnten Einflussgrößen wird prozentual unterschiedlich hoch eingeschätzt und beläuft sich auf 10 bis 70 %.</p>
--	--	--	---

Anhang D: Auszug einer Einzelfallanalyse

Kategorien- definition	Subkategorie / dazugehörige Interviewfrage	Zentrale Aussagen	Zusammenfassung aus Inhaltsanalyse
Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkei- ten mit Studierenden	Bekanntheit / Frage 1	„Es gibt etwas am Gymnasium in der fünften Klasse, da kommen Studierende zu uns und halten Vorträge über ihre Studiengänge. Ich weiss nicht genau wie das heisst, Studienwahltag oder so. ((I: Kann gut sein, dass sie das so nennen)) Dort kann man Studierende selbst befragen. Dann gibt es noch das Buddysystem, was ich erst später im Studium erfahren habe.“	An der Kantonsschule und an den Hochschulen sind Austauschmöglichkei- ten mit Studierenden bekannt.
	Nutzen / Frage 3	„Mit Studierenden nicht.“(Bei Medizin) „Doch, dass ist eine Kollegin von einer Kollegin, die Psychologie studiert und ihr habe ich viele Fragen gestellt. Sie hat mir diese auch sehr gut beantwortet. Wir haben vor allem darüber geschrieben. Vor kurzem habe ich auch erneut mit einem	Bei der ersten Studienwahl der Humanmedizin fand kein Austausch mit Studierenden statt. Bei der zweiten Studienwahl der Psychologie fand ein Austausch mit einer Studentin statt.

		Psychologie Studenten gesprochen, auch über eine Kollegin. Er ist schon etwas weiter im Studium.“	
	Organisation / Frage 4.1	„Ich habe in meinem Umfeld gefragt, ob jemand jemanden kennt, der Psychologie studiert.“	Der Austausch mit der Studierenden in Psychologie wurde über das private Umfeld organisiert.
	Vorbereitung Frage 4.3	„Bevor ich die Kollegin einer Kollegin, welche Psychologie studiert gefragt habe, habe ich einen Teil des Perspektivenheftes von ihnen gelesen. Für Medizin damals habe ich einfach meinen Vater immer gefragt. Aber ich habe auch wie es hier in der Frage steht Hochschulinformationstage besucht.“ „Meinem Vater eher frei, aber mit der Kollegin der Kollegin habe ich es über Whatsapp gemacht und mir die Fragen zuvor notiert. Ich habe diese gesammelt und im Perspektivenheft habe ich die Inhalte sehr genau durchgelesen	Auf den Austausch mit der Studierenden wurde sich mit einer Lektüre über das Studium der Psychologie vorbereitet. Bei der Humanmedizin wurde der Vater beigezogen und die Fragen waren freigestellt.

		und Stellen angestrichen.“	
Subjektive Charakterisierung der Erfahrungen von Austauschmöglichkeiten mit Berufstätigen	Bekanntheit / Frage 2	<p>„Dort ist mir dazu eingefallen, aus der Primarschule der Zukunftstag und auch Lehrer, Eltern, Bekannte. Sonst kenne ich da nichts.“</p> <p>„Dort fällt mir noch etwas ein. Ich war im wirtschaftlich-rechtlichen Profil und dort kamen tatsächlich drei Mal, einmal ein Richter, einmal ein Anwalt vorbei und einmal waren wir am Gericht, um einen Gerichtsprozess anzusehen. Das fällt mir gerade ein.“</p>	<p>Folgende Austauschgefässe mit Berufsleuten sind bekannt:</p> <p>Zukunftstag, Lehrer, Eltern, Bekannte und drei Anlässe an der Kantonsschule passend zum wirtschaft-rechtlichen Profil.</p>
	Nutzen / Frage 4	„Ich habe mit ihnen gesprochen, weil sie ja Psychologie studiert haben. Ein Kollege meines Vaters ist Neuropsychologe. Mit ihm habe ich auch über das gesprochen.“	Genutzt wurde die Austauschmöglichkeit mit der Studienberaterin und einem Neuropsychologen, welcher ein Bekannter des Vaters ist.
	Organisation / Frage 4.2	„Ich habe mich ans biz Oerlikon gewendet und ansonsten würde ich noch die Zukunftstage erwähnen, wo ich in der fünften Klasse bei	Organisiert wurde der Austausch über das biz Oerlikon und via Zukunftstag in der Primarschule.

		einem Tierarzt reinschauen durfte.“	
	Vorbereitung / Frage 4.3	„Meinem Vater eher frei, aber mit der Kollegin der Kollegin habe ich es über Whatsapp gemacht und mir die Fragen zuvor notiert. Ich habe diese gesammelt und im Perspektivenheft habe ich die Inhalte sehr genau durchgelesen und Stellen angestrichen.“	Auf die Austauschgespräche mit den Berufsleuten wurde sich bei Medizin nicht vorbereitet und bei Psychologie mit einer Lektüre über das Studienfach.
Subjektive Erwartungen an Austauschangebote mit Studierenden	Keine / Frage 5, 9, 9.1	„Ich habe gehofft, dass sie mir alle meine Fragen beantworten kann. Das waren ganz viele Verschiedene. Auch das sie mir einen Stundenplan schickt. Sie hat ihn mir dann einfach beschrieben, aber nicht direkt geschickt. Weiter, das war nun nicht möglich wegen Corona, dass ich einmal an eine Präsenzvorlesung hätte gehen können. Damit ich sehen kann, was die Studierenden vor sich haben.“ „Bei Medizin hatte ich so etwas gar nicht. Ich wusste gar nicht, was	Die Erwartung an den Austausch mit der Studierenden betraf das erweiterte Wissen über das Studienfach und dessen Eigenheiten an der Universität (z.B.Studenplan) sowie die Möglichkeit eines Besuches einer Vorlesung und eines persönlichen Treffens. Bei Medizin wären die Erwartungen ähnlich gewesen und zudem wäre Material zum Studium gewünscht worden.

		<p>auf mich zukommen wird. Ich habe mich damals auch wenig selbst informiert. Ich hatte auch kein Perspektivenheft. Ich dachte einfach, dass es dies wohl sein soll. Dort hätte ich gerne jemanden gehabt, der es gerade studiert. Jemand, der mir eine Vorlesung zeigen kann oder Materialien.“</p> <p>„Ich habe mich mit ihr nicht persönlich getroffen und ich weiss auch nicht, ob sie das gewollt hätte. Ich weiss auch nicht, ob dies unbedingt nötig gewesen wäre. Aber es wäre schön gewesen.“</p>	
Subjektive Erwartungen mit Austauschgebote mit Berufstätigen	Keine / Frage 6, 9, 9.1	<p>„Ich weiss nicht, ich würde wissen wollen, ob die Leute glücklich sind mit ihrem Beruf. Ob sie sich das ein Leben lang vorstellen können und auch glücklich sind mit dem Lohn. Ich weiss, das ist ein Tabuthema, aber auch das sie darüber sprechen.“</p>	Bei dem Austausch mit Berufsleuten wird erwartet, dass danach mehr über das Glück im Beruf bekannt ist und ebenso über den Verdienst.
Selbsteinschätzung des Einflusses von	Selbsteinschätzung des	„Ich habe mir vor allem diese Dinge gemerkt,	Bei der Humanmedizin hat

<p>Informationen aus erster Hand auf die Studienwahl von Maturand*innen</p>	<p>Einflusses / Frage 7,8</p>	<p>die mir nicht gefallen. Bei Psychologie hat sie mir zum Beispiel gesagt, dass das Assessmentjahr sehr wenige bestehen. Dass es schwierig zu Bestehen ist. Beim Medizinstudium hat mir mein Vater immer gesagt, andere Studierende werden immer in den Ausgang gehen und du wirst Zuhause am Lernen sein. Auch Warnungen, aber auch gute Sachen natürlich. Was den Leuten am Studium gefällt. Das habe ich natürlich auch gefragt.“ „Eigentlich hat mich das schon sehr beeinflusst. Ich bin mit meinem Vater aufgewachsen und auch mit seinem Beruf. Dieser hat mich schon immer fasziniert und das hat mich beeinflusst. Auch der Austausch kurz vor und während dem Studium hat mir gezeigt, wie es ihm erging früher. Ich würde sagen, dass beeinflusst schon sehr. Auch der Austausch mit</p>	<p>das private Umfeld die Entscheidung sehr stark beeinflusst. Ebenso war es beim Austausch mit der Studierenden in Psychologie, wo dieser die Studienwahl positiv beeinflusst hat.</p>
---	-------------------------------	--	---

		der Kollegin, das hat mir gezeigt, wie sie es sieht. Das hat mich positiv beeinflusst.“	
	Vergleich mit anderen Einflussgrößen, die in die Studienwahl eingeflossen sind (Angabe in Prozent %) / Frage 10, 11	„Ich wiederhole mich jetzt wahrscheinlich etwas. Für Medizin habe ich damals nicht das biz Oerlikon konsultiert. Ich finde das aber eigentlich eine sehr gute Sache. Ich würde das hier aber schon anfügen, weil ich das nachher für Psychologie gemacht habe. Schulfächer sicher auch, also ich hatte immer gerne Biologie. Immer auch gerne Deutsch gehabt. Diese Studieninformationstage an der Kantonsschule auch und im Internet habe ich auch vor allem bei Psychologie viel gegooglet. Verschiedene Dinge habe ich selbst gemacht wie Tests, ob das Studium passt oder nicht. Viel auch der Austausch mit den Eltern und auch in der Kantonsschule haben wir darüber	Als Einflussgrößen neben den Informationen aus erster Hand wurden die Studienberatung des biz Oerlikon, Schulfächer, die Studieninformationstage an der Kantonsschule, eine Internetrecherche und Tests sowie den Austausch mit Eltern und Freunden genannt. Der Einfluss der Informationen aus erster Hand wird im Vergleich zu den weitergenannten Einflussgrößen auf die Studienwahl auf 40-50% eingeschätzt.

		<p>gesprächen, wer was studieren will.“</p> <p>„Ich würde sagen schon viel. Ich würde sagen so 40 Prozent, vielleicht 50. Aber eher 40 und schon recht viel.“</p>	
Ergänzungen	Keine / Abschlussfrage	<p>„Nein eigentlich nicht. Aber ich denke einfach an eine Sache, die ich wirklich cool fand. Ich kann mich daran erinnern, dass es in der Primarschule Zukunftstage gab. Ich fände es super, wenn es dies auch an Kantonsschulen geben würde. Oder auch an der Sekundarschule. Vielleicht auch jedes Jahr, dass man sich einen Beruf einen Tag ansehen kann.“</p>	<p>Der Wunsch nach einem Schnuppertag in das Berufsleben während der Zeit an der Kantonsschule wird geäußert.</p>